Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 168 (1. Blatt) | **Dienstag, den 21. Juli 1925** | **53. Jahrgang.**

Westfalen von Besatzung frei!

Von Bochum bis Duisburg geräumt.

Die Räumung Westfalens von französischer und belgischer Besatzung hat sich gestern ohne besondere Zwischenfälle vollzogen. Nur in Bochum haben sich Aufläufe ereignet, die aber bald unterdrückt werden konnten. Das Schlimmste ist indessen, daß bis Mitte August die sogenannte politische Polizei im Ruhrgebiet verbleibt. Sie ist unsichtbar, d. h. ohne Uniform, und ihr Treiben ein besonderes „Kulturkapitel" in diesem himmelschreienden Kulturunrecht.

Kundgebung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen richtete aus Anlaß des Abmarsches der Besatzungstruppen folgende Kundgebung an die Bevölkerung von Westfalen:

„Am 21. Juli ist Westfalen frei. Mehr als 6½ Jahre hat der Druck fremder Besatzung auf dem Ruhrgebet gelastet. In dieser schweren Zeit hat die Bevölkerung, haben die Behörden mit ihren Beamten ein mustergültiges Verhalten an den Tag gelegt und erhebende Beweise ihrer Liebe zur Heimat und zum deutschen Vaterland geliefert. Dafür gebührt ihnen der wärmste Dank. Noch ist es nicht an der Zeit, dem Gefühl der Befreiung von schwerer Last lauten Ausdruck zu geben. Wir müssen eingedenk sein, daß noch Teile unserer Schwesterprovinz mit dem gleichen Anspruch ihrer Befreiung harren. Mir ist es jedoch ein Bedürfnis, dem geräumten Gebiete an seinen Befreiungstagen ein herzliches Glückauf zuzurufen.

In Vertretung des beurlaubten Oberpräsidenten

gez. Weber,
Vizepräsident des Oberpräsidiums.

Mitgenommen.

Bei ihrem Abmarsch aus Hattingen haben die französischen Truppen das der Stadt gehörende Kasernen-Inventar widerrechtlich mitgenommen.

In Bochum

kam es gestern abend 10½ Uhr zu einem Auflauf vor dem Bahnhof.shotel in der Nähe des Hauptbahnhofes. Der Besitzer des Hotels hatte, trotz der Mitteilung der Stadtverwaltung, daß Bochum erst von 12 Uhr nachts ab von der Besatzung frei sei, und die Behörden die Ruhe zu wahren haben, schon um 9 Uhr die schwarz-weiß-rote Fahne gehißt. Vor dem Hotel sammelte sich eine große Menge, meist junge Leute, an und, es kam zu Zusammenstößen. Ein Ueberfallkommando der Polizei schritt schließlich ein, verjagte die Menge mit der blanken Waffe und ersuchte den Wirt, die Fahne einzuziehen, um weitere Aufläufe zu vermeiden.

Die Räumung der Sanktionsstädte

Die französische Presse zweifelt nicht mehr daran, daß die Räumung der drei Städte Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg von den alliierten Regierungen in den nächsten Tagen beschlossen werden wird. Das „Echo de Paris" bestätigt diesen Standpunkt und schreibt: Zuerst muß man bemerken, daß das Londoner Abkommen uns in Zukunft außerstand setzen wird, wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen zu ergreifen. Deshalb hat der Besitz dieser drei Städte für uns, was die Reparationen betrifft, keinen Wert mehr. Von gewisser Seite wird behauptet, daß Deutschland noch andere als die Reparationsverpflachtungen habe, und daß man hier ein Pfand besitze, das man hätte ausnutzen können. Es wäre dann den Alliierten möglich gewesen, so heißt es, Deutschland daran zu erinnern, daß wir immer noch die rheinischen Ausgangspunkte des Ruhrgebietes beherrschen. Wir sind nicht mehr so weit. In der Vergangenheit konnten wir nur unser Recht auf territoriale Sanktionen begründen dadurch, daß wir uns auf die Reparationsklausel bezogen. Da aber die Reparationsfrage vor einem Jahre gegen uns geregelt wurde, haben wir keine Aussicht mehr, dies zu unternehmen, vorausgesetzt, daß wir den Wunsch hätten, es zu tun. Es gibt eben Unternehmungen, die man nicht zweimal ausführen kann.

Die französischen Generalratswahlen.

Der Verlauf der französischen Generalratswahlen läßt bis jetzt einen neuen Ruck nach links erkennen. Den bisherigen Ergebnissen entnimmt Havas, daß die Linksparteien 80 Sitze gewonnen haben, davon entfallen auf die Radikalen und Radikal-Sozialisten 59, auf die Republikanisch-Sozialisten 2 und die Sozialisten 19. An dem Verlust der übrigen Prteiaen sind die Konservativen mit 6, die Liberalen mit 42, die Linksrepublikaner mit 28, die Kommunisten mit 4 Sitzen beteiligt.

Die Ueberreichung der deutschen Antwortnote.

Der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hoesch, hat gestern nachmittag in Paris dem französischen Außenminister Briand die deutsche Antwortnote über den Sicherheitspakt übergeben.

Havas veröffentlicht folgende Auslassung: Die deutsche Note ist ein ebenso langes Dokument, wie das französische Memorandum vom 16. Juni, auf das die deutsche Note die Antwort erteilt. Sie ist in sehr vorsichtigen Wendungen abgefaßt, und ihre Beweisführung folgt im allgemeinen den Linien der französischen Note. Die deutsche Note bedeutet in klarer Weise

die Eröffnung von Verhandlungen.

Das ist der erste Eindruck, den man in autorisierten französischen Kreisen hat. Die deutsche Regierung äußert gewisse Vorbehalte, namentlich hinsichtlich der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund und die sich daraus für die auf Grund des Artikels 16 des Statuts ergebenden Verpflichtungen. Aber das sind gerade die Punkte, die man erörtern muß, und die ohne Zweifel im Laufe der späteren Verhandlungen geklärt werden könnten. Auf alle Fälle liefert die Note der deutschen Regierung den Beweis, daß der Wunsch besteht, zu einem Ergebnis zu gelangen, was in Paris günstig aufgenommen wurde. Der Reichsaußenminister Stresemann erklärt auch nicht, daß es besser wäre, eine Konferenz der interessierten Staaten einzuberufen, um die Erörterung fortzusetzen. Es scheint übrigens nicht, daß dieses Verfahren sehr vorteilhaft bei dem augenblicklichen Stand des Problems wäre. Der Meinungsaustausch zwischen den Regierungen scheint im Gegenteil eher geeignet zu sein, eine gewisse Aufklärung über die Art und die Ausdehnung der Verpflichtungen herbeizuführen, die diese eventuell bei Unterzeichnung des gegenwärtigen Sicherheitspaktes übernehmen müßten, namentlich, was das Schiedsgerichtsverfahren im Falle eines Konfliktes anbetrifft; übrigens will Briand auf diese Weise die Verhandlungen fortsetzen. Er will den alliierten Regierungen den Inhalt der deutschen Note mitteilen, die am Mittwoch veröffentlicht werden wird. Alsdann wird er aufs neue mit dem deutschen Botschafter die Verhandlungen, wie er dies gestern abend schon getan hat, fortsetzen. Uebrigens kann der französische Botschafter in Berlin sich direkt mit Dr. Stresemann in Verbindung setzen. Auf diese Weise hofft man, daß die französische Antwort auf die deutsche Note in etwa 14 Tagen fertiggestellt sein kann.

Englische Erwartungen.

In London hatte der deutsche Botschafter Sthamer mit Chamberlain eine halbstündige Besprechung, in deren Verlauf er die deutsche Antwort auf die französische Note überreichte. — London rechnet bald nach Ueberreichung der Note mit dem Beginn von Paktverhandlungen unter den Verbündeten. Der diplomatische Berichterstatter des „Observer" erwartet, daß Beratungen zwischen den vier Hauptstädten über die Form der Paktverhandlungen stattfinden werden. Der Berichterstatter sagt weiter, es scheine die Ansicht der Mehrheit der deutschen Regierungskreise zu sein, daß irgendeine endgültige Vereinbarung über den Pakt erzielt werden müßte, bevor Deutschland die Mitgliedschaft des Völkerbundes beantrage. Dies sei kaum möglich. Frankreich und Großbritannien stimmten darin überein, daß der Pakt unmöglich sei, wenn Deutschland nicht dem Völkerbunde beitrete. Es sei daher wichtig, daß Deutschland auf der Herbstsitzung der Völkerbundsversammlung seine Mitgliedschaft beantrage. Um den Weg für die Paktverhandlungen freizumachen, werde es für die deutsche Regierung notwendig sein, die Initiative zu ergreifen und der Botschafterkonferenz zu beweisen, daß die Entwaffnungsbestimmungen erfüllt worden sind. Dies müßte vor Ende August geschehen.

„Westminster Gazette" schreibt, das wesentlichste Merkmal in der deutschen Antwort auf die Briand-Note in der Sicherheitspaktfrage sei der Vorschlag einer baldigen Konferenz, um alle im deutschen Paktangebot enthaltenen Probleme zu behandeln. Es verlautet, daß die Downingstreet dieses Verfahren begünstige als den zuverlässigsten Weg, um zu einer Einigung mit Deutschland zu gelangen. Die britische Regierung muß mit der französischen eine klare Einigung über den Termin treffen, an dem Köln geräumt werden könne, bevor die Konferenz eröffnet werde. Trotz der viel gepriesenen Uebereinstimmung Chamberlains und Briands seit Genf scheine die französische Politik, wie sie amtlich dargelegt wird, in wichtigen Beziehungen von dem britischen Standpunkt abzuweichen. Jede Gefahr einer französischen Sonderaktion müsse beseitigt werden.

„Times" bemerkt, die deutsche Antwort an Frankreich ist so verfaßt, daß sie, wie angenommen wird, eine Fortsetzung der Verhandlungen mit Aussicht auf eine endgültige Vereinbarung ermöglicht. Es bestehe einige Hoffnung, daß die Verhandlungen genügend schnell fortschreiten werden, um die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund vor der September-Session der Völkerbundsverhandlungen in Genf zur Entscheidung zu bringen.

Wilson-Harrys, der einige Tage in Berlin zubrachte, um die Haltung Deutschlands zu der Sicherheitspaktfrage und der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zu untersuchen, schreibt im „Daily News": Ich bin ziemlich überrascht durch die Feststellung, ein wie ernstliches Hindernis der Artikel 16 der Völkerbundsatzung weiter zu bedeuten scheint. Die Staatsmänner müßten eine Formel finden können, die die Einwände Deutschlands beseitigt, ohne den Wert des Artikels selbst zu beeinträchtigen. Aber die Zeit ist kurz zu einer persönlichen Fühlungnahme.

Wenn Chamberlain, Briand und Stresemann irgendwo im August für einige Tage zusammenkommen könnten, so würden sie vielleicht in der Lage sein, ein Stück Arbeit zu leisten, das ihnen die Welt für ewige Zeiten zum Schuldner machen würde.

Not- und Weckruf aus dem Ruhrgebiet.

Die Ruhrhandelskammern Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel, Essen und Münster haben an die zuständigen Instanzen ein Telegramm gerichtet, in dem sie die Reichsregierung, die preußische Regierung und die verantwortlichen Körperschaften mit allem Nachdruck auf den unhaltbaren Zustand des Ruhrgebiets hinweisen.

Es heißt in dem Telegramm: In erster Linie leidet der Kohlenbergbau unter einer seit Monaten nicht weichenden Absatzkrise in nie gekanntem Maße Not. Bis zum 1. Juli ds. Js. war bereits eine größere Zahl nicht rentabler Zechen stillgelegt worden. Es handelt sich dabei um

eine Belegschaftsentlassung von 36 000 Bergarbeitern

in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1925. Betraf die Stillegung bis zum 1. Juli in der Hauptsache die südlichen Randzechen, d. h. Bergwerke mit geringwertigerm Kohlenaufkommen, so schreitet nunmehr unaufhaltsam die gleiche Entwicklung

bis zum Herzen des Industriebezirks

fort. Es sind bereits neue Betriebsstillegungen mit einer Belegschaft von annähernd 10 000 Bergarbeitern gemeldet. Es handelt sich dabei zum größten Teil um Betriebe, die nach ihrem Kohlenvorkommen und ihren technischen Einrichtungen durchaus leistungsfähig sind und deren Erhaltung für die Zukunft von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Bei Verbilligung der Betriebe der Krise entgegen immer größerm Wachsen dieser Betriebsstillegungen zu rechnen, weil die Zechen nicht mehr in der Lage sind, die Betriebsmittel aufzubringen, zumal diese bereits zum größten Teil in Haldenbeständen festliegen. Alle Versuche der Bergwerksunternehmer, durch Abbau des Kohlenpreises, Nationalisierung und Verbilligung der Betriebe der Krse entgegenzuarbeiten, sind bisher gescheitert. Zu neuen einseitigen erheblichen Anstrengungen fehlt den Bergwerksbetrieben die Kraft. Wenn deshalb die übrigen verantwortlichen Faktoren nicht mit eingreifen, so ist mit einer nicht wieder gutzumachenden

weitergehenden Zerstörung des Ruhrbergbaues

zu rechnen. Mit der fortschreitenden Stillegung werden die Gemeinden durchweg finanziell leistungsunfähig, sodaß sie ihrerseits weder ihren Verwaltungsaufgaben noch der Arbeitslosenunterstützung gerecht werden können.

Alles in allem ist eine derartig gefahrdrohende Entwicklung zu befürchten, daß die tatkräftigste Initiative aller verantwortlichen Stellen einsetzen muß, um dem etwaigen Umsichgreifen dieses Notstandes zu begegnen. Die Lage ist um so gefährlicher, als die gesamte Wirtschaft an der Ruhr vom Bergbau abhängig ist und mit seiner Lebensfähigkeit steht und fällt. Die große eisenschaffende Industrie sowie die verarbeitende Industrie, Handel und Gewerbe, insonderheit der Einzelhandel, sind bereits in schärfstem Maße durch die Krise des Bergbaues in Mitleidenschaft gezogen. In erster Linie dürfte es Aufgabe der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung sein, mit den Vertretern der Ruhrwirtschaft

sofort die dringend notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

In hohem Maße ist es aber auch Aufgabe der Bergarbeiterschaft, die Betriebe vor dem Untergang retten zu helfen. Ohne eine Mitwirkung der Bergarbeiter sind alle Bemühungen, das Erliegen des Bergbaues aufzuhalten, zum Scheitern verurteilt. Die Lage ist so ernst, daß nur das entschlossene Eingreifen aller Beteiligten Abhilfe bringen kann. Wir lassen deshalb in entscheidender Stunde einen Weckruf ergehen, um allen, die die Verantwortung tragen, das Gewissen zu schärfen und die Größe der drohenden Gefahren der ganzen deutschen Oeffentlichkeit zum Bewußtsein zu bringen.

Die Dortmunder Handelskammer zur Wirtschaftsnot.

In der letzten Vollversammlung befaßte sich die Dortmunder Industrie- und Handelskammer ebenfalls in längerer Aussprache mit der drückenden Wirtschaftslage. Diese ergab ein düsteres Bild für die bevorstehende Zeit. Nach den in der Besprechung gemachten Ausführungen glaubten Bergbau, Großeisen- und Verfeinerungsindustrie bisher mit Feierschichten oder mit Arbeiterentlassungen in geringem Umfange auskommen zu können, da sie entweder ihre Produkte auf Lager legten, oder noch über gewisse Auftragsbestände verfügten, die sie vor dem Schlimmsten schützten. Jetzt aber sind Halden und Läger übervoll und die Auftragsbestände gehen zur Neige und es müssen nunmehr auch Entlassungen von Beamten und Angestellten in größerem Umfange vorgenommen werden, und zwar vom oberen Beamten bis herab zum jüngsten Angestellten. Die Industrie rechnet vorerst nicht mehr mit einer Wiederbelebung des Wirtschaftslebens in nennenswertem Umfange. Bedauerlich ist, daß nunmehr auch produktiv tätige und leistungsfähige Beamte entlassen werden müssen, die dadurch unproduktiv und brotlos werden und der Allgemeinheit zur Last fallen. Es machen sich jetzt die Folgen der unsinnigen Politik und Gesetzgebung bemerkbar. Die Belastungen sozialer Art, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeiter- und Angestelltenversicherungen, die unerhörten Steuerlasten, die Pflichtabgaben auf Grund des Dawes-Gutachtens und alle anderen durch sie hervorgerufenen Hemmungen beginnen jetzt sich gegen die Beamten, Angestellten und Arbeiter auszuwirken, denn die Belastungen haben das Wirtschaftskapital zerstört und die Werksbesitzer so geschwächt, daß diese weitere Lasten zu tragen nicht mehr in der Lage sind. — Am schwierigsten ist die Lage der weiterverarbeitenden Industrie, die bekanntlich das größte Heer von Beamten und Arbeitern beschäftigt. Bergbau und Hüttenindustrie sind nicht in der Lage, Aufträge zu erteilen. Die Auslandspreise sind ohne Ausnahme verlustbringend. Für verlustbringende Aufträge sind aber Substanzbeträge nicht mehr vorhanden. Unter diesen Umständen bleibt der weiterverarbeitenden Industrie nichts anderes übrig, als ihre technischen und kaufmännischen Büros, ihre Verkaufsorganisationen und Betriebe abzubauen und somit zu zerstören, was in jahrelanger mühevoller Arbeit geschaffen wurde.

*

Kleine Nachrichten.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, wonach den durch die agrarischen Schutzzollmaßnahmen eingehenden Beträgen mindestens 300 Millionen Mark jährlich durch Gesetz für die bäuerliche Siedlung festgelegt werden sollen.

Zu einer sozialistischen Kundgebung gegen die Zollvorlage, die in Berlin im Lustgarten stattfinden soll, wird im „Vorwärts" aufgerufen.

Die Tagung des Deutschen Gustav-Adolf Vereins wurde in Saarbrücken eröffnet. An einem Festzug beteiligten sich schätzungsweise 25 000 Personen.

Die acht bayerischen Handwerkskammern feiern das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens.

Der Beirat für das Luftfahrwesen erörterte die Luftfahrnote der Botschafterkonferenz. Dieser Ausschuß wird dem Reichsverkehrsministerium als Grundlage für die Beurteilung der Note ein Gutachten liefern.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 21. Juli.

Sommerfest des Bürger-Schützen-Vereins.

Trotzdem es anfangs scheinen wollte, als würde ein mißgestimmter Wettergott all die vielen sorglichen Vorbereitungen zum Sommerfest des Bürgerschützen-Vereins durch einen Regen zunichte machen, entwickelte sich doch der Sonntagnachmittag und Abend für die Besucher der Schützenheide zu Stunden gemütlichen Beisammenseins und anregender Unterhaltung. Um 2 Uhr hatten sich die Schützen beim Kämertor gesammelt und Gruppenkolonne formiert, als plötzlich Petrus seine Schleusen öffnete und ein ausgiebiger Gewitterregen herniederprasselte, um . . . na, sagen wir, um die hitzeüberladene schwüle Mittagsluft etwas abzukühlen und die Wege und Stege nach der Schützenheide etwas staubfreier und frischer zu machen. Bald ließ denn auch der Regen nach und, nachdem er ganz aufgehört hatte, bewegte sich unter Oberstleutnant Jackenkroll's Führung der Zug der Bürgerschützen auf entstaubter Straße in frischer ozonreicher Luft zur Schützenheide. Dort angelangt, knallte es bald aus gut geführten Gewehren lustig drauf los. Die Beteiligung am Schießen war zahlreich, etwa 100 Schützen prüften „Aug und Hand". Auch passive Besucher fanden sich herzu, die den Klängen der Kapelle Herzog lauschten, sich unter den schattenspendenden Bäumen der Heide ergingen oder dabei beschäftigt waren, ihren Durst zu löschen. Der Preisträger gedenken wir weiter unten. Nicht genug der Unterhaltung, wurde abends auch noch eifrig das Tanzbein geschwungen und die Abendstunden in geselliger Heiterkeit und Harmonie verbracht. So rang sich doch trotz der Unbill der Witterung auch das diesjährige Sommerfest zu einem fröhlichen Festtag empor, der nicht nur die Erwartungen der vielen Schützen, sondern auch aller Gäste erfüllte. Die verschiedenen Schießen sahen teilweise vorzügliche Schützen am Stand; durchschnittlich wurde recht ansprechend geschossen, wenn auch — Chronistenpflicht gebietet, es zu sagen! — die Schießliste nicht ganz „kreuzerlfrei" ist. Die Ergebnisse sind folgende: 1. Schießen: 1. Scharfenberg (34 Ringe), 2. Klinkmann (33), 3. Dolle, Wilhelm (33), 4. Carl Schulze-Böing(32), 5. Fischer, Heinrich (32), 6. Strunk, Fritz (31), 7. Militz, Albert (31), — 2. Schießen: 1. Adolf v. d. Heide (36), 2. Höing Otto (34), 3. Dolle, Wilhelm (34), 4. Winkler Ernst (34), 5. Gustav Ebbinghaus (33), 6. Bülhoff, Heinrich jr. (33), 7. Budde Fritz (33), 8. Hermann Bergheim (33); — 3. Schießen: 1. Fischer Ernst (35), 2. Biermann Otto (35), 3. Fritz Emanuel (34), 4. Klinkmann (33), 5. Budde Fritz 33), 6. Winkler Ernst (32), 7. Weinz (32), 8. Allon Hans (32), 9. Dolle Wilhelm (32); — Ehrenpreisschießen: 1. Gottfried Friedrichs (35), 2. Fritz Emanuel (35), 3. Bülhoff Heinrich jr. 34), 4. Budde Fritz (32), 5. Adolf v. d. Heide (32), 6. Heinrich Dünisch (31).

*

Es gibt noch ein Kammergericht.

Der Führer eines Lastkraftwagens W. war auf Grund der Vorschriften der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr und im Hinblick auf eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von Westfalen zur Verantwortung gezogen worden, weil er seinen Lastkraftwagen etwa eine halbe Stunde ohne Aufsicht vor einem Hause in Hagen habe stehen lassen. Obschon W. bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da er nur ausgetreten sei, verurteilte ihn gleichwohl das Amtsgericht in Hagen zu einer Geldstrafe, weil er sich nicht eine halbe Stunde von seinem Lastkraftwagen entfernen durfte, ohne dafür zu sorgen, daß eine Person den betreffenden Lastkraftwagen beaufsichtigte. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten spreche davon, daß sich der Führer eines Wagens nicht eine erheblich lange Zeit von letzterem entferne; dieser Ausdruck sei unklar; die Polizeiverordnung sei offenbar auch nicht für Kraftwagen ergangen. Der Generalstaatsanwalt trat der Revision bei und hob hervor, da die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von unbekannten Fuhrwerken spreche, so finde sie keine Anwendung auf Kraftwagen. Es sei aber zu prüfen, ob der Angeklagte nicht gegen § 366 (9) des Reichsstrafgesetzbuchs verstoßen habe, wonach sich strafbar mache, wer auf öffentlichen Straßen Gegenstände aufstelle. durch welche der freie Verkehr gehindert werde. Der I. Strafsenat des Kammergerichtes hob die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, indem u. a. ausgeführt wurde, die angezogene Polizeiverordnung des Oberpräsidenten gelte nicht für Kraftfahrzeuge. Es sei aber auch nicht festgestellt, daß der Kraftwagen des Angeklagten ein Verkehrshindernis gebildet habe. Dies könne auch nachträglich nicht mehr festgestellt werden, da inzwischen längere Zeit verstrichen sei. (1. S. 390, 25).

*

(Ungültigwerden von Tabaksteuerbanderolen.) Am 30. Juni 1925 ist die Gültigkeit der an Packungen mit Papiermarksteuerzeichen angebrachten Preissteuerzeichen erloschen. Bestände an Tabakerzeugnissen dieser Art gelten daher jetzt als unversteuert und müssen, falls sie nicht der Einziehung auf Grund des § 80 des Tab.-St.-Ges. unterliegen sollen, von neuem entsprechend dem Kleinverkaufspreise in Goldwert versteuert werden. Auf Antrag kann den Gewerbetreibenden eine Ermäßigung der neu zu zahlenden Steuerbeträge von dem Präsidenten des Landesfinanzamtes gewährt werden. Gewerbetreibende, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, müssen bis zum 25. Juli 1925 ihre alten mit Freisteuerzeichen versehenen Warenbestände unter Benutzung eines Bestellzettels unter Angabe des künftigen Kleinverkaufspreises und der hiernach benötigten Steuerzeichen bei ihrem zuständigen Zollamt anmelden. Die neuen Steuerzeichen sind so anzubringen, daß die Freisteuerzeichen, wenigstens in den Mittelfeldern, verdeckt werden. Nach dem 25. Juli vorgefundene Bestände, die nicht neu versteuert oder angemeldet sind, müssen nach den gesetzlichen Bestimmungen eingezogen werden. Nicht betroffen von den vorstehenden Bestimmungen werden lediglich die Bestände, die mit der Ruhrbanderole in Verbindung mit der Banderole mit Datum vom 21. September versehen sind.

(Die Vorschriften zur Abgabe einer Steuererklärung.) Im Steuerausschuß des Reichstages wurde bei der zweiten Lesung der Einkommensteuervorlage angenommen ein Kompromißantrag, der die Vorschrift zur Abgabe einer Steuererklärung zusammenfaßt: Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet 1. Steuerpflichtige, deren Einkommen den Betrag von 8000 Reichsmark überstiegen hat, 2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen sich der Gewinn auf Grundlage ihrer Bücher ermitteln läßt, 3. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, die hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden.

(Schluß der Saison-Ausverkäufe.) Die Industrie- und Handelskammer Dortmund weist auf folgendes hin: Gemäß der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 7. 6. ds. Jrs. haben die diesjährigen Saison-Ausverkäufe, wie bereits Ende Juni in diesem Blatte berichtet wurde, am 1. Juli zu beginnen und am 21. Juli zu enden. Nach dem 21. Juli dürfen keinerlei Saison-Ausverkäufe, selbst wenn sie bisher nicht stattgefunden haben, abgehalten werden. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift kann für die betr. Firma straf- sowie zivilrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

Hamm, 20. Juli. **Stadtrat Dr. Jovy** wurde zum 1. Oktober als Stadtrat und Finanzdezernent nach Wiesbaden verpflichtet, unter für ihn besonders günstigen und ehrenden Bedingungen.

Ibbenbüren, 20. Juli. **(Lebendig verbrannt.)** Auf der stillgelegten Steinkohlengrube „Theresia" fanden drei Schüler im Alter von 11 bis 15 Jahren einen Restbestand von Karbid und Pulver. Sie legten in ihrer Unerfahrenheit von diesen Sachen Feuer an. Gleich darauf erfolgte eine gewaltige Explosion. Das rasch angewachsene Feuer ergriff auch die Kleider der Knaben, die in ihrer Not hilfesuchend davonliefen. Zwei der Knaben sind ihren Verletzungen bereits erlegen, während der dritte, der die Geistesgegenwart aufbrachte, sich auf dem Erdboden zu wälzen, wahrschinlich mit dem Leben davonkommen dürfte.

*

Dortmunder Rundschau.

(Sparen das Gebot der Stunde.) Der Dortmunder Haushaltsetat schloß bekanntlich mit einem ungedeckten Fehlbetrage von über 3 Millionen Mark. Der städtische Finanzdezernent Dr. Kaiser hat in einer Verfügung an die sämtlichen Dienststellen und Ausschüsse mit ernster Mahnung auf das Gebot der Sparsamkeit an allen Ecken und Enden hingewiesen.

Um Rombergs Besitz. Die Stadtverwaltung ist neuerdings an den Freiherrn v. Romberg wegen Erwerbung seiner Besitzungen in Brünninghausen herangetreten. Die Verhandlungen haben nicht zum Ziele geführt, da die Forderungen mit 9—10 Millionen Mark bei weitem zu hoch erschienen.

(Tagung der Sattler- Polsterer und Dekorateure.) Anläßlich der Westfälisch-Lippischen Handwerks- und Gewerbeschau hält der Rheinisch-Westfälische Verband der Sattler, Polsterer und Dekorateure vom 29. bis 31. August d. Js. in Dortmund seine Verbandstagung ab.

(Vom Luftverkehr.) Die ersten zwei Monate seit Inbetriebnahme des Flughafens Dortmund haben bereits zu recht stattlichen Erfolgen geführt. Im planmäßigen Luftverkehr kamen 368 Personen in Dortmund an, während 389 von unserm Flughafen abgeflogen sind. Dabei ist zu bemerken, daß in dieser Zeit noch etwa 200 Fluggäste nicht befördert werden konnten, da die Flugzeuge bereits vollbesetzt hier ankamen.

(Castroper als Lohngeldräuber.) In Nordhorn (Kr. Bentheim) überfielen zwei Personen einen Kassenboten, streuten ihm Pfeffer in die Augen und raubten ihm von der Bank abgehobene 52 000 Mk. Lohngelder. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte schon nach einigen Stunden zur Verhaftung der Straßenräuber in einem kleinen Ort Hesselte bei Lingen. Die Lingener Beamten hatte alle Brücken und Wegeübergänge besetzt. Als die Flüchtlinge den Weg versperrt fanden, suchten sie durch Roggenfelder zu entweichen. Nach mehreren Schüssen ließen sie sich festnehmen. Die 52 000 Mark konnten der bestohlenen Firma wieder zugestellt werden. Die Verbrecher entpuppten sich als zwei Brüder Finke aus Castrop, die den Raubüberfall eingehend vorbereitet hätten.

*

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 20. Juli. **(Durch Selbstmord geendet.)** Ein Oberlandesgerichtsrat aus Münster in Westf. wurde in Schreiberhau in einem Gebüsch erschossen aufgefunden. Der Betreffende, der unverheiratet war, weilte dort seit einiger Zeit als Sommergast. Die Tat dürfte er zweifellos in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

Menden, 20. Juli. **(Unglücksfall.)** Ein Lastautomobil mit Anhängewagen der Dortmunder Aktienbrauerei stand vor einer hiesigen Wirtschaft. Bei der Ankoppelung der beiden Automobile geriet ein Beifahrer zwischen die Autos und wurde erheblich verletzt. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte schwere Kopf-, Brust- und Rückgratverletzungen fest, sodaß eine sofortige Ueberführnug ins Mendener Krankenhaus erforderlich war.

Hagen, 20. Juli. **Ein tödlicher Unfall** ereignete sich beim Selbecker Bergrennen. Der in der Beiwagenklasse fahrende Henge-Witten verlor in einer Rechtskurve seinen Beifahrer Flöter vom Motorklub Annen. Flöter wurde gegen einen Baum geschleudert und war sofort tot. Außerdem gab es mehrere Stürze leichter Natur.

Herbede (Ruhr), 20. Juli. **(Burg Hardenstein als Jugendherberge.)** Eine der ältesten und geschichtlich interessantesten Burgen an der Ruhr ist Burg Hardenstein zwischen hier und Bommern. Leider nagen Wind und Wetter bedenklich an dem alten Gemäuer, und wenn nicht bald etwas geschieht, werden bald nur öde Gesteinstrümmer den Platz bezeichnen, da König Goldemar das Herz der schönen Gotelinde betörte. Die beiden Türme sind meterbreit fast vom Mörtel entblößt, die Balken verfault und ihr Sturz raubt den Mauern den letzten Halt. Jetzt hat der Heimatverein des Kreises Hattingen in Verhandlungen mit dem Besitzer, Rittergutsbesitzer Dunkelberg, erreicht, daß die Reste der Burg in eine Jugendherberge umgewandelt werden und damit neues Leben aus den Ruinen blüht.

Kirchhellen, 17. Juli. **(Ein ungastlicher Empfang.)** Man schreibt der Buerschen Zeitung: Gelegentlich eines Ausfluges eines Gladbecker evangelischen Arbeitervereins nach Kirchhellen kam es zu Uebergriffen von Angehörigen der Kirchhellener Freiwilligen Feuerwehr. Während das Fuhrwerk vor der Wirtschaft Schulte-Wieschen hielt, belustigten sich einige Kirchhellener Schuljungen damit, die Pferde mit Steinen zu werfen und zu versuchen, von dem Geschirr die Troddeln abzuschneiden. Der Fuhrmann untersagte dies den Bengeln mehrmals und als das nicht half, gab er dem einen Jungen, der sich besonders frech benahm, einen Hieb mit der Peitsche. Das war für ein gutes Dutzend Angehörige der Kirchhellener Feuerwehr, die gelegentlich der westfälischen Industriestaffel den „Ordnungsdienst" versahen und daran anschließend auch wohl etwas den Durst gelöscht hatten, das Signal, über den Fuhrmann herzufallen und ihn in geradezu unmenschlicher Weise zu mißhandeln. Schließlich „verhaftete" man den Bedauernswerten und ließ ihn unter fortwährenden weiteren Mißhandlungen bis zur Kirchhellener Grenze begleiten, wo er nach einer letzten Tracht Prügel „ausgewiesen" wurde. Währenddessen drangen die anderen Feuerwehrleute in den Saal ein, in dem die Arbeitervereinsmitglieder mit ihren Angehörigen sich aufhielten. Es begann ein Schimpfen und Toben; man wolle den Saal ausräumen, es müsse Blut fließen usw. Die geängstigten Frauen und Kinder wollten in ihrer Angst durch die Fenster stürzten usw. Glücklicherweise waren die Arbeitervereinler vernünftiger als die ordnungsdienstmachende Feuerwehr und ließen sich durch ihren Vorsitzenden beruhigen, während der Wirt schließlich die letzten Feuerwehrleute zur Tür hinauswarf.

Velbert, 20. Juli. **Ein schweres Unwetter** entlud sich über die hiesige Gegend. Bei überaus heftigem Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Schörkes in der Neddenheide und zündete. Trotz schnellen Eingreifens der Feuerwehr war das Gebäude nicht mehr zu retten. Durch einen Blitzschlag in die Kabelleitung der Ueberland- und Zechenzentrale wurden für mehrere Stunden Unterbrechungen in der Stromzuführung hervorgerufen. Infolge des wolkenbruchartigen Regens schossen in Werden gewaltige Wassermassen zu Tal. In Heiligenhaus schlug der Blitz an mehreren Stellen ein, glücklicherweise ohne zu zünden.

Elberfeld, 20. Juli. **(Der Postschaffner als Dieb.)** Der Postschaffner Eduard Schönbeck, der seit Jahren auf dem Postamt in Barmen-Rittershausen beschäftigt war, hat dort innerhalb eines Jahres 32 Postpakete entwendet und die Begleitkarten vernichtet. Den Inhalt der Pakete, der aus Kleider- und Blusenstoffen, Leinen, Schuhen, Wäsche usw. bestand, schenkte er seiner Ehefrau, die von den Diebstählen nichts wissen wollte. Das Schöffengericht verurteilte den ungetreuen Beamten jetzt zu 8 Monaten Zuchthaus und erkannte ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines Amtes auf drei Jahre ab. Seine Frau erhielt wegen Hehlerei an Stelle der verwirkten Gefängnisstrafe 200 ℳ Geldstrafe.

Elberfeld, 20. Juli. **(Die wachsame Schwalbe.)** Ein seltsamer Vorfall ereignete sich vor kurzem in dem kleinen Dörfchen Much. Als die Gesellen einer Konditorei noch spät abends bei ihrer Tätigkeit waren, kam eine Schwalbe, die in dem Nebenraum ihr Nest gebaut hatte, aufgeregt in den Backraum geflattert. Als die Gesellen sie verscheucht hatten, kam sie zum zweiten Male zurück. Da nun um diese Stunde eine ordentliche Schwalbe längst zur Ruhe gegangen ist, fiel das Benehmen des Tierchens auf, und als man der Sache mal auf den Grund ging, fand man den Balken, an dem das Nest befestigt war, am Glimmen. Ein Arbeiter hatte am Tage mit einer Lötlampe in dem fraglichen Raume zu tun gehabt und war wahrscheinlich dem Balken zu nahe gekommen. Das Feuer wurde schnell gelöscht und der Besitzer vor größerem Schaden bewahrt.

Oberhausen, 20. Juli. **(Das Opfer eines Mordes?)** In einem Haferfeld in der Nähe der Grünstraße am Rhein-Herne-Kanal fand man die Leiche des seit acht Tagen vermißten Arbeiters Ludwig Brück aus Meiderich. Man vermutet, daß es sich um einen Mord handelt. Eine Frau und ein Bergmann aus Hamborn sind unter dem Verdacht der Täterschaft bezw. der Mitwisserschaft verhaftet worden.

Duisburg, 20. Juli. **Blutüberströmt** wurde der 26 Jahre alte Straßenbahnschaffner Dieckmann aus der Kammerstraße in seinem Zimmer aufgefunden. Er hatte sich mit einem Schlachtmesser, das er sich kurz vorher bei Hausbewohnern geliehen hatte, din linke Halsschlagader geöffnet. Der Selbstmörder war seit acht Tagen verheiratet. Seine Frau weilt zurzeit außerhalb.

Duisburg, 20. Juli. **(Folgen einer Autoraserei.)** Das Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Joseph Goetzke aus M.-Gladbach, der bei einer nächtlichen Autofahrt in rasendem Tempo in der Gegend von Moning bei Duisburg ein Pferdefuhrwerk anfuhr, wegen grober Fahrlässigkeit zu 5 Monaten Gefängnis. Bei der Fahrt kam ein mitreisender Rechtsanwalt dadurch zu Tode, daß er bei dem Anprall mit dem Kopfe auf die Windschutzdecke aufschlug. Die dadurch erlittene Kopfwunde führte den Tod herbei. Die Strafe wurde für den Angeklagten auf drei Jahre ausgesetzt.

Krefeld, 20. Juli. **(Das große Los.)** Bei der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie entfiel ein Hauptgewinn von 100 000 Mark auf einen Krefelder Rentner, der durch die Inflation vollständig verarmt war.

Köln, 20. Juli. **Ein schweres Verbrechen** wurde in Pont bei Geldern verübt. Der 60jähr. Landwirt Lambert Jansen und seine 48 Jahre alte Haushälterin Maria Römmen wurden in dem Jansenschen Gehöft ermordet aufgefunden. Die Wohnung bot ein wüstes Durcheinander. Kisten, Kasten und Betten waren durchwühlt. Nach den bisherigen Feststellungen waren die beiden unglücklichen Opfer von noch unbekannten Mordbuben überfallen und mit einem Hammer totgeschlagen worden. Die Leichen wurden mit eingeschlagener Schädeldecke und Hirnschale in der Jauchekammer aufgefunden, in die sie hineingepreßt worden waren. Jansen, der recht zurückgezogen lebte, und als ein Sonderling gilt, hatte kurz vorher einiges Vieh verkauft und das Geld noch zu Hause. Auch soll er noch viel Goldgeld besessen und bei ihm ein reger Schmuggelverkehr stattgefunden haben.

*

Der Preußische Finanzminister und das Rheinland.

Köln, 17. Juli. Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Verschiedene Zeitungen, so die „Deutsche Tageszeitung" und die „Nationalliberale Korrespondenz", veröffentlichen eine Zuschrift aus „parlamentarischen Kreisen", in der über eine Unterredung zwischen dem Preußischen Finanzminister und den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Rheinischer Volksbildungsvereine berichtet wird. Es heißt darin, daß der Finanzminister es abgelehnt habe, Mittel für die Förderung der Volksbildungsarbeit im besetzten Gebiet zur Verfügung zu stellen, weil er sich bei der Jahrtausendfeier davon überzeugt habe, daß die deutsche Kultur im Rheinlande blühe und daher Mittel zur Förderung der deutschen Kultur nicht bereitgestellt zu werden brauchten. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Der Preußische Finanzminister hat die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Rheinischer Volkbildungsvereinigungen empfangen und in der Unterredung mit ihnen darauf hingewiesen, daß die Mittel, die dem Staate zur Frderung kultureller Zwecke außer den im Haushaltsplan bereitgestellten Summen zur Verfügung stünden, sehr gering seien und daß es daher nach seiner Meinung zweckmäßig sei, diese Mittel vor allen Dingen für diejenigen Gebiete zu verwenden, in denen die deutsche Kultur und das deutsche Volkstum bedroht seien, z. B. Oberschlesien, Grenzmark, Westpreußen, Nordmark. Er hat weiter hervorgehoben, daß es nach seinem Dafürhalten falsch sei, die Mittel zu zersplittern und durch den Staat alle möglichen Theater zu unterstützen, die in der Inflationszeit erst errichtet worden seien und auf die Dauer doch nicht gehalten werden könnten. In diesem Zusammenhange hat der Finanzminister auch davon gesprochen, daß nach seinem Dafürhalten die deutsche Kultur in den Rheinlanden nicht bedroht sei, daß vielmehr alle Versuche der Franzosen, die deutsche Kultur zu untergraben, an dem wundervollen Widerstand der Rheinländer scheitern würden. Davon habe er sich auch bei der Rheinlandfeier wiederum überzeugen können. Hieraus ergibt sich, daß die Zuschrift aus „parlamentarischen Kreisen" den wahren Sachverhalt durchaus falsch wiedergegeben hat. Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Preußische Finanzminister in letzter Zeit außerplanmäßig zur Förderung deutscher Kultur im besetzten Gebiet noch sehr erhebliche Mittel in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt hat.

*

Köln, 20. Juli. **(Rußland und die Kölner Herbstmesse.)** Wie die Berliner russische Handelsvertretung dem Messeamt Köln mitteilt, wird sich die Union der russischen Sowjetrepubliken auch an der vom 23. September bis 2. Oktober stattfindenden Kölner Herbstmesse beteiligen.

Jülich, 18. Juli. **(Jahrtausendfeier des Kreises Jülich.)** Der Kreis Jülich wird die Jahrtausendfeier der Rheinlande in der Zeit vom 12. bis 20. September begehen. Den Mittelpunkt der Feier wird eine große landwirtschaftliche Ausstellung bilden.

Bonn, 17. Juli. **(Steuerprotest.)** Die Altveteranen der Kreises Bonn Stadt und Land und des Siegkreises bereiten auf den 18. Oktober in Godesberg eine Protestversammlung gegen ihre Steuerveranlagung vor. Sie wollen beantragen, daß alle Altveteranen, welche von der Einkommensteuer befreit sind, auch von allen übrigen Staats- u. Gemeindesteuern befreit werden.

Bonn, 17. Juli. **(Gasvergiftung.)** Ein älteres, anscheinend holländisches Ehepaar, das erst einen Tag in Bonn weilte, wurde in seiner Mietswohnung durch Gasvergiftung bewußtlos aufgefunden. Ob Selbstmordversuch oder Unfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden, da das Ehepaar das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat.

Bonn, 20. Juli. **Ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Dozenten und Studenten** der Landwirtschaftlichen Hochschule wird am 25. Juli eingeweiht werden. Das von Professor Menser (Bonn) geschaffene Ehrenmal wird im Vorgarten des Dienstgebäudes der Landwirtschaftlichen Hochschule aufgestellt werden.

Auf Teilzahlung

auf bequeme An- u. Abzahlungen
erhalten Sie bei mir:

Moderne Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Covercoats, Manchester- u. Loden-Anzüge, Cutaways u. gestr. Hosen. Große Auswahl in Kommunion- und Konfirmanden-Anzügen. Fertige Betten und Bettfedern.

Moderne Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme, Kleider, Kasacks, Jumper, Blusen und Kostumröck, Strandwesten, Kinderkleider, Damen-Regenmäntel, Kleiderstoffe, Sammete, Bettzeuge, Inletts, Schlafdecken, Bettücher und alle Manufakturwaren.

Für reelle u. sachgemäße Bedienung bürgt der gute Ruf meiner Firma.

Kaufe sofort!

Die gekaufte Ware kann bei Leistung der Anzahlung gleich mitgenommen werden.

Zahle später!

Ob ledig oder verheiratet, jedermann erhält Kredit bei

Kredit an Alle!

Max Mischkowski

Kredit an Alle!

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage.

Modernstes u. vornehmstes Kaufhaus dieser Art am Platze.

2296

Bilder

sind ein schönes passendes Geschenk!

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 22. Juli 1925, nachm. 2 Uhr, werde ich beim Wirt Kraft in Bergkamen 2479
1 zweizöll. Kastenwagen, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Dezimalwage, 1 Schreibtisch, 1 großen eisernen Ofen, 1 ca. 4m. lange und 3½ m. breite Wagenplane, 1 Nähmaschine, 3 kompl. Burschen-Sportanzüge, 185 Paar Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, den 20. Juli 1925.
Falley, Obergerichtsvollzieher.

Grasverkauf Lerche!

Freitag, den 24. ds. Monats nachm. 5½ Uhr, verkauft Herr Landwirt Heinr. Theiler in Lerche den guten Graswuchs auf 11 Morg. in seiner daselbst, nahe beim Maurer Th. Niehues Hause belegenen Wiese, in bekannter Weise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend geg. Kredit. 2485
Kamen. Reinhard, Gerdts
Aukt.

Sächsische Bettfedern-u. Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch
Provinz Sachsen — Angerstr. 4
sendet Ihnen wieder genau so gut wie früher, auch äußerst billig 2293
Federn und Inletts.
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Gut möbliertes 2474
Zimmer
mit Morgenkaffee an besseren Herrn per 1. August zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Neue Vorschriften über die Gewerbesteuer.

Ein bedeutsamer Erlaß des Preußischen Finanzministers.

Auf Grund eines zugleich im Namen des Ministers des Innern und des Ministers für Handel und Gewerbe ergangenen Runderlasses des Preußischen Finanzministers wird, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von unterrichteter Seite geschrieben:

Nach der ersten Gewerbesteuer-Ergänzungsverordnung vom 10. Februar 1924 beträgt der für die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer maßgebende Steuergrundbetrag 10 v. H. des Betrages, der nach der zweiten Reichssteuernotverordnung und den zu ihrer Abänderung, Ergänzung und Durchführung ergangenen und ergehenden Bestimmungen für das Einkommen aus gewerbesteuerpflichtigen Betrieben auf die Vorauszahlungen auf die Reichseinkommen- oder Reichskörperschaftssteuer zu zahlen ist. Die zweite Reichssteuernotverordnung ist durch die zweite Steuermilderungsverordnung des Reichspräsidenten vom 10. November 1924 abgeändert worden. Diese Bestimmungen haben infolgedessen, wie auch ausdrücklich gesetzlich bestimmt ist, eine Senkung der Gewerbesteuergrundbeträge zur Folge gehabt. Eine weitere Abänderung der zweiten Reichssteuernotverordnung bringt das Steuerüberleitungsgesetz des Reichs vom 29 Mai 1925 in seinem dritten Abschnitt. Durch diese Bestimmungen werden die Reichssteuervorauszahlungen weiter gemildert und dem Einkommen angeglichen. Infolgedessen ändern sich auch dementsprechend die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer, wenn auch die Regel, daß der Gewerbesteuergrundbetrag 10 % der Reichsteuervorauszahlung beträgt, aufrecht erhalten bleibt.

Im einzelnen ist besonders hervorzuheben:

Soweit die Ertragssteuervorauszahlungen nach Steuerkursen berechnet werden, gelten die für den 31. Dezember 1924 noch festzusetzenden Steuerkurse. Da diese Steuerkurse zurzeit noch nicht festgesetzt sind, kommt eine Aenderung des bisherigen Vorauszahlungsbetrages für die im Juli und August fälligen Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer noch nicht in Betracht. Die neuen Steuerkurse haben vielmehr nur Wirkung für die Vorauszahlungen, die nach ihrer Veröffentlichung fällig werden. Das Steuerprivileg der Muttergesellschaften bezüglich ihrer Beteiligung an der Tochtergesellschaft (Schachtelprivileg) wirkt nach dem Vorhergesagten ohne weiteres auf die Gewerbesteuer. Besonders hervorzuheben ist, daß die von den Reichsfinanzbehörden auf Grund des § 15 des Steuerüberleitungsgesetzes ausgesprochene zinslose Stundung auch zur Folge hat, daß die weiteren Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer sich entsprechend ermäßigen oder ganz fortfallen.

Bei dieser zinslosen Stundung handelt es sich nicht um eine Stundung, die sonst nach dem Gewerbesteuerrecht den Gemeinden allein zusteht, sondern um eine Anpassung der Vorauszahlungen an das voraussichtlich von dem Unternehmen in dem laufenden Jahre erzielte Einkommen. Ebenso wie die Ermäßigung der Reichssteuervorauszahlungen hat auch eine Erhöhung dieser Vorauszahlungen die entsprechende Erhöhung des Steuergrundbetrages nach dem Gewerbeertrag zur Folge. In allen Fällen, in denen eine besondere Festsetzung der Reichsteuervorauszahlungen erfolgt, richten sich zunächst auch hiernach die Gewerbesteuervorauszahlungen.

Der zweite Abschnitt des Steuerüberleitungsgesetzes wegen Abänderung der Einkommen- und Körperschaftssteuern für das Kalenderjahr 1924 und für das Wirtschaftsjahr 1923/24 finden auf die Gewerbesteuer keine Anwendung. Die endgültige Regelung der Gewerbesteuer für 1924 wird auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen müssen. Dagegen würden die nachträglichen Festsetzungen und sonstigen Entscheidungen, die im Rechtsmittelwege ergehen, und die nur die Berichtigung der Vorauszahlungen auf die Reichssteuer bezwecken, auch ohne weiteres auf die Gewerbesteuervorauszahlungen zu beziehen seien, da die Reichsbestimmungen nur die ordnungsmäßige Feststellung der Steuerbeträge nach den bisherigen Vorschriften bezwecke.

Preußens finanzielle Forderungen an das Reich.

Sämtliche Parteien des Landtages hinter dem Finanzminister.

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet:

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages nahm am Donnerstag der Preußische Finanzminister, Dr. Höpker-Aschhof, im Namen der Preußischen Staatsregierung zu den Verhandlungen über den Reichsfinanzausgleich Stellung und führte hierbei u. a. folgendes aus:

„Die Annahme der Vorschläge der Reichsregierung würde die durch die Reichsverfassung den Ländern eingeräumte Stellung erschüttern und es den Ländern und Gemeinden unmöglich machen, ihre großen, ihnen nach der Reichsverfassung obliegenden Aufgaben in wirkungsvoller Weise zu erfüllen. Die preußische Finanzverwaltung stützte sich vor dem Kriege vor allem auf die direkten Steuern und die Ueberschüsse der Eisenbahn. Preußen hat die Eisenbahn dem Reiche ohne Entschädigung opfern müssen. Die Vermögenssteuer und die Erbschaftssteuer sind Reichssteuern geworden. Preußen soll dem Reiche auch bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer eine Beteiligung einräumen, die eine weitere für die preußische Finanzverwaltung unerträgliche Verkürzung der preußischen Einnahmen bedeuten würde. Die Beteiligung der Länder an der Umsatzsteuer ist kein ausreichender Ersatz, da diese Steuer eine absterbende Steuer ist. Es geht auch nicht an, Preußen und seine Gemeinden auf die Hauszinssteuer und die Realsteuern zu verweisen, weil die Hauszinssteuer vor allem für die Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung gestellt werden muß, und weil eine weitere Anspannung der Realsteuern die Wirtschaft erdrosseln würde.

Die Auswirkungen des verlorenen Krieges haben den Ländern und Gemeinden neue große Aufgaben auferlegt. Das Reich hat durch § 42 der Dritten Steuernotverordnung die Aufgaben der Wohlfahrtspflege, des Schul- und Bildungswesens und der Polizei den Ländern zur selbständigen Regelung und Erfüllung überlassen. Gerade um den Ländern und Gemeinden die Erfüllung dieser Aufgaben möglich zu machen, ist die Beteiligung der Länder und Gemeinden an der Einkommensteuer auf 90 % erhöht worden. Diese Beteiligung muß den Ländern und Gemeinden unter allen Umständen bleiben. Die Preußische Staatsregierung wird diese Forderung dem Reiche gegenüber mit allem Nachdruck vertreten."

Zu den Ausführungen des Preußischen Finanzministers nahmen Vertreter aller Parteien Stellung. Die Aussprache ergab, daß der Preußische Finanzminister sich bei seinem Bestreben, für den preußischen Staat und seine Gemeinden eine stärkere Beteiligung an den großen Reichssteuern, insbesondere an der Einkommen- und Körperschaftssteuer zu sichern, auf sämtliche Parteien des Landtages stützen kann.

Der Ruf nach Revision des Rheinlandabkommens.

Der Westausschuß für Rhein, Ruhr, Saar und Pfalz hat folgende Entschließung gefaßt, von der er den in Frage kommenden Reichs- und Länderministerien Kenntnis gegeben hat:

„Der Westausschuß für Rhein, Ruhr, Saar und Pfalz, der die großen landsmannschaftlichen Verbände des besetzten Westens in freier politischer Arbeitsgemeinschaft umfaßt, gedenkt mit innigem Dank der begeisternden Treuekundgebungen des gesamten Rheinlandes, anläßlich der Tausendjahrfeier. Er erinnert aber auch zugleich das deutsche Volk an die Notwendigkeit, die ihm bekundete Liebe der Rheinländer mit de mBemühen zu beantworten, die Lasten der Besatzung nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Quelle aller Leiden der rheinischen Bevölkerung ist das Rheinlandabkommen in seiner jetzigen Fassung. Denn es läßt der absolutistischen Willkür der Rheinlandkommission und ihrer Unterorgane gegenüber der nur dem Namen nach vorhandenen Souveränität des Reiches und gegenüber den Staatsbürger- und Menschenrechten der Privatpersonen unbeschränkten Spielraum.

Der Westausschuß bittet die zuständigen Behörden, die Parlamente und die Parteien, sowie die Presse, ihre Anstrengungen zu vereinen, um das jetzige Rheinlandabkommen durch einen anderen, dem sittlichen Gefühl der Gegenwart mehr entsprechenden Vertrag zu ersetzen. Die Rheinlandkommission und ihre Organe müssen künftig gehalten sein, ihre Anordnungen und Verfügungen nicht ohne Anhören der deutschen Regierung zu erlassen und bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten die Entscheidung einem neutralen Schiedsgericht zu überlassen."

Franzosenübermut an der Saar.

Saarländer als Zielscheibe französischer Schießübungen.

Die Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Saargebiet durch die französischen Staatsangehörigen hat in der letzten Zeit geradezu bedrohliche Formen angenommen. So wird aus dem Bergmannsdorf Dudweiler bei Saarbrücken gemeldet, daß in einer dortigen Wirtschaft ein französischer Soldat einer Kellnerin ein Glas aus der Hand schoß. Glücklicherweise wurde weder die Kellnerin, noch einer der anwesenden Gäste, die in große Erregung gerieten, verletzt. Zu gleicher Zeit gab in dem Saargebietsort Sulzbach ein französischer Offizier in Zivil zwei Schüsse auf vorübergehende Bürger ab, die zum Glück ihr Ziel verfehlten. Die Polizei hat, wie man erklärt, eine „Untersuchung" eingeleitet. Die Täter laufen gleichwohl noch frei herum.

Dieser Zustand, daß friedliche Saarländer von Angehörigen der vertragswidrig im Saargebiet anwesenden französischen Truppen auf offener Straße als Zielscheibe für Schießübungen angesehen werden, ist so ungeheuerlich, daß mit Nachdruck ein Einschreiten des Völkerbundsrates gefordert werden muß.

Der Konflikt mit Polen.

Neue Deutschenverfolgungen.

Im deutsch-polnischen Wirtschaftskonflikt wird aus Warschau berichtet, daß der zurzeit in Warschau weilende Führer der polnischen Handelsdegation in Berlin in der nächsten Woche wieder nach Berlin kommen wird, um die deutsch-polnischen Verhandlungen fortzusetzen. Das Spiel der Polen mit uns trägt immer mehr den Stempel eines schamlosen, herausfordernden Scheinmanövers. Denn es liegt doch wohl so ziemlich klar, daß Verhandlungen nur möglich sind, wenn Polen seinen bisher beobachteten Standpunkt aufgibt. Während Polen so den Willen zur Fortsetzung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen heuchelt, setzt es in der Tat munter seine

Deutschenverfolgungen

fort. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle hat die polnische Regierung in Posen und Westpreußen die Beschlagnahme einer hohen Zahl von Wohnungen angeordnet, die Deutsche innehaben. Es ist die Ausweisung von über 10 000 deutschen Bürgern aus Polen zum 1. August zu erwarten.

Es handelt sich hierbei um die sogenannten Optanten, d. h. deutsche Bewohner der an Polen abgetretenen Gebiete, die nicht durch die Abtretung an Polen die polnische Staatsangehörigkeit erwarben, sondern für Deutschland „optierten", d. h. erklärten, daß sie deutsche Bürger bleiben wollten.

Das ist eine neue polnische Maßnahme im Zuge ihrer deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Es ist tatsächlich hohe Zeit, daß die deutsche Reichsregierung diesem polnischen Treiben einem Riegel vorschiebt.

Etwas von der „Abrüstung".

Da hieß es doch immer, daß die armen Entente-Länder nur der kriegswütigen „Hunnen" mit ihrem „Militarismus" wegen nicht in Frieden hätten leben können. Nun, da die Entwaffnung des Weltstörenfriedes, nämlich die unsere, so glücklich durchgeführt ist, können wir nicht ohne inniges Vergnügen eine Debatte lesen, die wie folgt im englischen Unterhause stattgefunden hat:

Lloyd George erklärte beim Marineetat, er könne nicht sehen, von welchem Lande Großbritannien eigentlich bedroht werden könne. England sollte es ablehnen, einen Streit mit Japan oder den Vereinigten Staaten überhaupt nur in Erwägung zu ziehen. — Bellars unterbrach Lloyd George mit der Bemerkung, Staatsmänner hätten schon häufig ihren Mangel an Voraussicht bewiesen. — Lloyd George erwiderte, auf einen Politiker, der sich irrte, kämen 50 Sachverständige, die sich irrten. (Heiterkeit.) Die Staatsmänner sollten erklären, ob Großbritannien während der nächsten zehn Jahre mit einem Angriff von irgend einer Seite zu rechnen habe. Eine deutliche Erklärung sei notwendig, da die zur Verfügung stehenden Gelder beschränkt seien. —

Am Schlusse der Debatte erklärte Bridgeman, daß Großbritannien seine Ausgaben für seine Flotte gegenüber 1914 um 15½ Millionen Pfund herabgesetzt habe. Es stehe fest, daß andere Länder auf Grund der aus dem Krieg gewonnenen Erfahrungen weit mehr moderne Schiffe als England gebaut hätten. Wenn Großbritannien die aus dem Krieg gewonnenen Erfahrungen zu verwerten versäume, würde dies eine Katastrophe wie bei Coronel nach sich ziehen. Schnelligkeit und Stärke der Ausrüstung seien die beherrschenden Faktoren."

Und uns hatte man gesagt, bis wir (d. h. nicht wir alle) beinahe anfingen, es selber zu glauben, wir brauchten nur den „preußischen Militarismus" aus der Welt zu schaffen, dann sei alles und für alle Zeiten in der schönsten Ordnung . . . .

Ein interessantes Gegenstück.

Am 10. Juli ist der Anfang Dezember 1924 unterzeichnete Handelsvertrag zwischen Polen und Frankreich in Kraft getreten, der angesichts des deutsch-polnischen Zollkrieges einen besonders pikanten Beigeschmack hat.

Während Polen an Deutschland überhebliche Forderungen stellt, die selbst von polnischen Presseorganen als Heraufbeschwörung einer Wirtschaftskatastrophe bezeichnet werden, hat es in seinem Vertrag mit Frankreich, ähnlich wie im Vertrage von 1922, auf das Prinzip der zollpolitischen Gegenseitigkeit verzichtet. Polen erhält nur für bestimmte Waren die Meistbegünstigung, und auch da nur begrenzt, wogegen Frankreich sich die allgemeine Meistbegünstigung hat zuerkennen lassen. In Frage kommen hier zunächst Waren, die auf Grund des französischen Minimaltarifs verzollt werden, dann eine weitere Gruppe, für die Polen eine territorial begrenzte Meistbegünstigung erhält.

In diesem Falle verfolgt die Meistbegünstigung den Zweck, die Konkurrenz deutscher und österreichischer Waren gegenüber der polnischen Ausfuhr abzubiegen. In Frage kommen hierbei u. a. Textilien und ostoberschlesische Erzeugnisse. Ein Recht ist den Polen aber zuerkannt worden: sie dürfen den Vertrag kündigen, wenn der Fall eintreten sollte, daß deutsche und österreichische Waren einmal günstiger gehandelt werden als polnische. Im übrigen fördert der Vertrag die Einfuhr französischer Luxuswaren, französischer Automobile usw. nach Polen. Bei einer so gestalteten Zollpolitik ist es nicht verwunderlich, daß die Polen aus Deutschland herausholen möchten, was sie in Bezug auf Frankreich der politischen Freundschaft willen hingegeben haben.

Die Kleinrentnerfrage.

Der Ausschuß zur Beratung der von der Regierung eingebrachten Vorlage über die Regelung der Kleinrentnerfrage, sowie die Aufwertung der kleinen Renten hat die Beratung bis zum Herbst vertagt, da zwischen den Mehrheitsparteien und den Sozialdemokraten keine Einigung über das Prinzip der Regelung der Kleinrentnerfrage zustande kam.

Sozialdemokratische Anfrage wegen des Feme-Mordes in Meklenburg.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende kleine Anfrage eingebracht: Nach Zeitungsmeldungen hat das Schwurgericht in Schwerin am 14. 7. 1925 vier Mitglieder völkischer Verbände wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Verhandlung hat unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefunden. Den an der Verhandlung beteiligten Personen hat das Gericht die Verpflichtung zur Verschwiegenheit aufgelegt. Sicherem Vernehmen nach sind in der Hauptverhandlung höchst gefährliche hochverräterische Unternehmungen gegen die Verfassung der deutschen Republik aufgedeckt. Es verlautet auch, daß die Angeklagten und ihre Hintermänner die Ermordung von 17 Personen geplant haben. Erkennt der Herr Reichskanzler an, daß die Oeffentlichkeit ein Anrecht darauf hat, über die Feststellungen des Schwurgerichts Schwerin unterrichtet zu werden und ist er bereit, dem Reichstag den dem Urteil zugrunde liegenden Tatbestand bekannt zu geben?

Frankreich in der Inflation.

In Paris ist das Porto für den Postverkehr jetzt wesentlich erhöht worden. Die Eintrittspreise in die Museen wurden verdoppelt. Die Stempelmarken kosten durchschnittlich 25 Centimes mehr. Der Pariser Stadtrat hat außerdem noch ein neues Projekt zur Erhöhung der städtischen Einnahmen angenommen. In Paris werden jährlich Schmucksachen und andere Wertgegenstände im Werte von etwa fünf Millionen Franken verloren und wiedergefunden. Während bisher für jeden dem Fundbureau zur Aufbewahrung eingelieferten Gegenstand fünf Franken berechnet wurden, die der Verlierer auch gern bezahlte, müssen von jetzt ab 4 Proz. von dem Werte des verlorenen Stückes bezahlt werden, wenn der Eigentümer sich meldet. Im Jahre 1914 wurden 91 000 Objekte von Wert in Paris verloren; im Jahre 1925 wird diese Zahl sicher das Doppelte betragen.

Zwischenfall auf dem Budapester rumänischn Konsulat.

Wie die Blätter melden, ereignete sich auf dem Budapester rumänischen Konsulat ein Zwischenfall. Josef Grünauer, der Gatte der Opernsängerin Marie Neueth, wollte für sich und seine Frau rumänische Paßvisa beschaffen. Grünauer wurde das Visum erteilt, für seine Gattin wurde der Sichtvermerk verweigert, wobei ein Angestellter des Konsulates sich darauf berief, daß jede Sängerin, die nach Rumänien reisen wolle, einen Anstellungsvertrag aufweisen müsse. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Konsulatangestellte Grünauer schwer beleidigte, worauf dieser den Beamten ohrfeigte. Die Polizei machte der Szene ein Ende. Grünauer verließ hierauf das Konsulat. Sein Paß wurde zurückgehalten. Grünauer hat seinen Advokaten beauftragt, eine Schadenersatzklage gegen das Konsulat anzustrengen wegen Zurückhaltung eines auf alle europäische Staaten lautenden Passes.

Kleine Nachrichten.

Die Interalliierte Kontrollkommission hat entgegen den klaren Abmachungen über die sogenannte Ueberwachung Deutschlands auch nach Ueberreichung der Entwaffnungsnote noch ihre Tätigkeit fortgesetzt.

In Polnisch-Oberschlesien werden Massenentlassungen von Bergarbeitern fortdauernd angekündigt. Es hat deshalb eine Massenauswanderung nach Frankreich eingesetzt.

Ein Attentat in Sofia richtete sich gegen den kommunistischen Führer, Rechtsanwalt und ehemaligen Abgeordneten Dr. Nicola Gabrowski der von unbekannten Tätern in seiner Wohnung erschossen wurde.

Mussolini ist erkrankt. Die Aerzte haben Magenkrebs festgestellt.

Ein Konflikt im englischen Kabinett ist über das Flottenprogramm entstanden.

Aus aller Welt.

— **Ein Ausreißer.** Aus einem größeren Tiertransport, der für den Zoologischen Garten in Hamburg dort aus Rußland mit einem Dampfer angelangt war, war es einem Bären möglich geworden, zu entweichen. Vergnüglich saß Meister Petz auf der Kaimauer, als Polizeibeamte zu seiner Verhaftung schritten. Einem Verbrecher gleich, rückte er indes wieder aus. Er fürchtete auch das Wasser nicht, sprang von der Kaimauer in dieses hinein, schwamm fort und suchte schließlich Schutz hinter Pfahlgruppen. Aufs neue von der heiligen Hermandad verfolgt, wurde er schließlich doch dingfest gemacht und abgeführt, bis er später wieder aus der Haft entlassen wurde, um an Bord des Schiffes zurückgebracht zu werden.

— **Ordnung und Sauberkeit muß sein.** Wenn in irgend einem Orte der Tschechoslowakei ein Briefkasten beschmutzt wird, so setzt eine drakonische Strafe ein. In diesem Falle läßt die Post sämtliche Briefkästen abnehmen, und die Bevölkerung muß nun zum Postamt wandern, um einen Brief aufzugeben. In der Sommerfrische Oberplan hat man hiermit bereits den Anfang gemacht.

— **22 Personen an Fleischvergiftung gestorben.** In dem spanischen Dorfe Carvajales in der Nähe der Stadt Zanora auf dem rechten Ufer des Flusses Duero sind 22 Personen an Fleischvergiftung gestorben. Zahlreiche andere liegen noch darnieder. In zwei Familien sind alle Angehörigen umgekommen. Sämtliche Mitglieder von zwei anderen Familien sind schwer erkrankt.

— **Große Wassersnot in Neuyork.** Eine nicht geringe Panik entstand unlängst in Neuyork. Dort war ein großes Wasserleitungsrohr gebrochen und hatte in kurzer Zeit alle benachbarten Straßenviertel viele Meter hoch unter Wasser gesetzt. Gleichzeitig barsten auch an anderen Stellen die Wasserleitungen, sodaß mehrere Häuser geräumt werden mußten. Bei verschiedenen Häusern besteht Einsturzgefahr. Auf mehreren Linien der Untergrundbahn mußte der Betrieb eingestellt werden, da die Strecken vollständig überschwemmt waren.

— **Bestrafter Landesverräter.** Das Kammergericht verurteilte den früheren deutschen Feldwebel Gradianowski, der nach Kriegsschluß in die polnische Armee eintrat und dort als Spion wirkte, zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

— **Asien überflogen.** Dreien der in Moskau zu dem unter deutscher Mitwirkung veranstalteten Fluge nach Peking aufgestiegenen Sowjet-Flugzeuge ist der Flug gelungen. Die betr. Flugzeuge sind in Peking eingetroffen.

— **Folgen eines Tippfehlers.** Im kommenden Jahre, 1926, findet in London ein Reichs-Universitätskongreß statt. Zu diesem wurden schon Anfang dieses Jahres die Einladungen versandt. Nun hat es der Zufall gewollt, daß das Schreibmaschinenfräulein die betreffenden Einladungsschreiben versehentlich auf den Juli 1925 ausgestellt hatte. Die Dame hatte sich vertippt. Einer der Professoren konnte von dem Irrtum nicht mehr rechtzeitig verständigt werden. Er reiste nach London und mußte dort erfahren, daß er die Reise umsonst gemacht, daß der Kongreß erst 1926 stattfindet; und so blieb dem Bedauernswerten, nachdem er 40 000 Kilometer zurückgelegt hatte, nichts anderes übrig, als unverrichteter Sache wieder heimzukehren.

Wirtschaft und Handel.

Ueber die Lage der deutschen Maschinenindustrie teilt der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten in seinem Monatsbericht für Juni u. a. mit, daß die allgemeinen Schwierigkeiten, mit denen die Maschinenindustrie zu kämpfen hat, nicht geringer geworden sind. Abbröckelungen einzelner Roh- und Halbstoffpreise, z. B. für Walzeisen, sind vollständig ungenügend, um die Wirtschaft wirklich nachhaltig anzuregen. — Erhebliche Befürchtungen haben die Nachrichten über das Abkommen zwischen der deutschen und der französisch-luxemburgischen Eisenindustrie ausgelöst, wonach das vom Westen hereinkommende Eisen zukünftig in erster Linie den Organisationen der deutschen Eisenindustrie zur Verfügung gestellt werden soll. Der Zweck des Abkommens sollte sein, den Abschluß eines allgemeinen deutsch-französischen Handelsprovisoriums zu erleichtern. Da dieses aber nicht zustande gekommen ist, kommt schon deswegen die Durchführung des Abkommens bis auf weiteres nicht in Frage. — Geklagt wird auch stark über die Höhe der Kohlenpreise. Man macht sie für die Stockung des Kohlenabsatzes verantwortlich und bedauert, daß deutsche Kohlen erheblich billiger nach dem Ausland verkauft werden als im Inland. Es hat sich leider noch lange nicht genügend die Erkenntnis durchgesetzt, daß die größte Bedeutung für die Volkswirtschaft heute in erster Linie bei den Industrien liegt, die die meisten Hände und Köpfe brauche. — Besonders hervorzuheben ist, daß sich die Kapital- und Kreditnot noch weiter verschärft hat.

Sehr stark sind im Juni auch in der Maschinenindustrie Lohnforderungen aufgetreten sowie ein steigendes Wechseln der Arbeiter. — Der Auftragseingang der Maschinenindustrie, der im Laufe des Mai fühlbar nachgelassen hatte, hat sich im großen und ganzen im Laufe des Juni nicht weiter verschlechtert, sondern im Gegenteil ein wenig gebessert und zwar vor allem dadurch, daß sich der Eingang von Auslandsaufträgen wieder etwas gehoben hat. — Im allgemeinen und für die Ausfuhr der Maschinenindustrie im besonderen ist zu bedauern, daß die Hoffnungen auf Erleichterung der amtlichen Handelsbeziehungen im Augenblick wieder sehr gering geworden sind.

(Ein reiches Phosphatvorkommen in Südafrika entdeckt.) In Südafrika ist ein wertvolles Phosphatvorkommen entdeckt worden, dessen Gesamtinhalt auf etwa sieben Millionen Tonnen geschätzt wird.

In dem Streik der mecklenburgischen Metallarbeiter und verwandten Betriebe ist als Gegenmaßnahme die Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft in der Metallindustrie Mecklenburgs erfolgt.

Der Streikbewegung in der Provinz Lüttich haben sich weitere 20 000 Metallarbeiter angeschlossen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Mittwoch, den 22. Juli 1925.

1.15—2.30 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde des Rundfunkorchesters. Mitw.: Alarich Lichtweiß, vom Theater der Stadt Münster. 1. Mozart: Ouvertüre z. Oper „Idomeneus". 2. Nicolai: Fantasie a. d. Oper „Die lustigen Weiber von Windsor". 3. Rezitationen aus Lilienerons Werken. 4. Lassen: Festouvertüre über ein thüringisches Volkslied. 5. Delibes: Fantasie a. „Coppelia".

7.10 Uhr abends Einführung in die italienische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).

8 Uhr abends Vortrag: Die Zusammensetzung unserer wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel (Dr. Fr. Bartschat-Münster).

8.30 Uhr abends Konzert d. M.-G.-V. „Lyra"-Warendorf. 1. Kämpf: a) Vespergesang, b) Kempter: Sabbathfrühe. 2. Werth: a) Altniederländisches Minnelied, b) Kirchl: Das Baladerl vom Ritterlein. 3. a) Schaaf: Nußmännchen, b) Neumann: Trutze nur. 4. a) Wesseler: Westfalenlied, b) Tillmann: Zapfenstreich.

9.30 Uhr abends Klassiker der Tonkunst (Abtlg. Oper). IV. Verdi-Abend. Mitw.: Elfr. Schneider-Overhoff, Gustav Bomblat-Osnabrück, Anton Imkamp-Münster und das Rundfunkorchester. 1. Fantasie a. d. Oper „Don Carlos" (1867). 2. a) Romanze v. Elisabeth: Sei ruhig, armes Mädchen, b) Arie v. Elisabeth: Du im irdischen Wahn einst befangen. 3. a) Don Carlos, Romanze v. Pora: Carlos, so teuer unserm Herzen, b) Don Carlos, Arie u. Tod Poras: Schon sah ich den Tag erscheinen. 4. Dramatische Baßerie: Sie hat mich nie geliebt. 5. Fantasie a. d. Oper „Aida" (1871). 6. a) Szene von Aida: Kehr im Triumphgesang, b) Romanze v. Aida: Azurne Bläue, c) Duett a. „Aida": Zu dir führt mich ein ernster Grund.

Darwin vor Gericht.

Nach endlosen juristischen Streitereien in den von regelmäßigen Gebeten eingerahmeten Verhandlungen in Dayton scheint der Prozeß gegen den Lehrer Scopes, der sog. „Affenprozeß", endlich etwas vorwärts zu kommen. Die Geschworenen wurden vernommen, zwölf biedere Bürgersleute, von denen einer weder schreiben noch lesen kann. Alsdann wurden als Belastungszeugen zwei Schulknaben vernommen, die bestätigten, daß Scopes ihnen während des Unterrichts die einfachsten Grundzüge der Evolutionslehre auseinandergesetzt habe. Im Zuhörerraum folgten die braven Leute von Dayton und die von weither zusammengeströmten Landbewohner mit angehaltenem Atem den Aussagen. Ein Mordprozeß sensationellster Art könnte kein erregteres Publikum finden. Nach der Vernehmung der beiden Schüler wurde der Zoologe Prof. Metcalf von der John-Hickings-Universität, der auch übrigens in Deutschland studiert hat, aufgerufen. Auf die Frage vom Richtertisch: „Sind Sie Evolutionist?" erwidert Metcalf: „Selbstverständlich. Unter andern Umständen würde ich diese Frage als Beleidigung betrachtet haben." Als der Staatsanwalt eine Auseinandersetzung über die Evolutionstheorie nicht zulassen will, erklärte die Verteidigung, daß ein derartiges Mundverbieten entschieden zu weit ginge. — Während der Vernehmung des Professors Metcalf wurden die Geschworenen von der Sitzung ausgeschlossen da man anscheinend befürchtet, daß das Gericht und die einfachen Leute von der Autorität des großen Gelehrten so erschüttert würden, daß sie nicht mehr in der Lage seien, ein unbefangenes Urteil abzugeben. — Als Bryan sprach, war der Gerichtssaal überfüllt. Bryan hatte vor Beginn der Verhandlung eine Volksversammlung veranstaltet mit dem Thema: „Gorilla oder Gott?" Im Anschluß an die Versammlung wurde ein Choral gesungen den eine Drehorgel begleitete. Dann wurde gebetet. Bryan erschien im Gerichtssaal ohne Kragen. Er schüttelte Darrow ostentativ die Hände. — Der Richter Raulston hat seinen Beschluß, der das im Staate Tennessee bestehende Gesetz nicht für verfassungswidrig erklärt, verkündet. Zur Begründung hat er ausgeführt, daß dieses Gesetz nicht wie die Verteidigung behaupte, die Freiheit der Rede und des Unterrichts verletze. Die Rechte der Lehrer würden dadurch nicht verletzt, da niemand gezwungen würde, eine Stellung an einer öffentlichen Schule anzunehmen. Nachdem das Gericht diese Entscheidung gefällt hat hat sich der Angeklagte Scopes formal für unschuldig erklärt.

Im weiteren Verlauf des sog. „Affenprozesses beschloß das Gericht, wissenschaftliche Sachverständige von den Verhandlungen auszuschließen. Der Richter führte zur Begründung aus, daß es nicht zur Zuständigkeit eines Provinzialgerichtes gehöre, zu entscheiden, ob die biblische These von der göttlichen Erschaffung oder die Schöpfungsgeschichte der Menschheit, wie sie durch die Evolutionstheorie gelehrt werde, wahr sei. Es sei ungesetzlich, in öffentlichen Schulen zu lehren, daß der Mensch von einer niederen Tiergattung abstamme. Die Beweisführung der Sachverständigen würde aus diesem Grunde in die Verhandlungen kein neues Licht hineinbringen. Der Richter gab seiner Ueberzeugung Ausdruck daß die Anhänger der Evolutionslehre schließlich doch die Erwägung stellen müßten, daß der Begriff „Abstammung von einer niederen Tierart" ersetzt werden müsse durch das Wort „Aufstieg".

Der Beschluß des Gerichtshofes, keine Sachverständigen zu hören, rief zwischen der Verteidigung und dem Richter scharfe Auseinandersetzungen hervor. Der Verteidiger sagte, es sei eine Verleugnung der Rechtspflege, wenn dem Staate erlaubt werde, seine Klagen nur auf seine eigenen Zeugnisse zu begründen. Dies stehe in Widerspruch zu allen Grundsätzen der angelsächsischen Rechtsverfahren. Der Verteidiger teilte darauf mit, daß die vorgeschlagenen Zeugenaussagen in das Gerichtsprotokoll aufgenommen werden, um sie einer höheren Gerichtsinstanz unterbreiten zu können. Der Gerichtshof vertagte darauf die Weiterverhandlung auf Montag, um der Verteidigung Zeit zu lassen, die Erklärung für das Protokoll vorzubereiten.

Aus aller Welt.

— **Wegen Begünstigung des Graffmörders verurteilt.** Das Schöffengericht Stettin verhandelte gegen drei Kaufleute aus Greifenhagen und Stettin, die seinerzeit dem zum Tode verurteilten Mörder des belgischen Oberleutnants Graff, Kaws, bei der Flucht behilflich gewesen waren. Zwei Angeklagte wurden wegen Begünstigung zu Geldstrafen von 150 und 600 ℳ verurteilt. Der dritte erhielt 2 Monate Gefängnis, an deren Stelle jedoch nach zweijähriger Bewährungsfrist eine Geldstrafe von 600 ℳ treten kann.

— **Ueberfallen** wurde in der Nähe des Bahnhofes Staaken ein 15jähriger Bote einer Eisengroßhandlung. Es wurden ihm 500 ℳ einkassierter Gelder geraubt.

— **Ein Pelzmantel für eine Mark.** Am Freitag nachmittag 4 Uhr überschritt der millionste Besucher die Sperre des Haupteinganges der deutschen Verkehrsausstellung in München. Er erhielt den hierfür bestimmten Herrenpelzmantel im Werte von 600 ℳ. Der glückliche Gewinner ist der Student Werner Fischer aus Barmen.

— **Ihre Rache.** In Ofen-Pest haben Einbrecher die Wohnung eines Detektivoberinspektors gründlich ausgeplündert. Den Gaunern fiel eine große Beute in die Hände, zahlreiche Aktien, fremde Valuten, wertvolle Juwelen und 65 Millionen Kronen Bargeld. Der ausgeplünderte Detektivoberinspektor ist der Chef der Einbrechergruppe der Kriminalbeamten.

— **Von Löwinnen zerfleischt.** Während des Umzugs einer Zirkusgesellschaft durch Nantes, einer Stadt in Frankreich, durchbrachen zwei wütend gewordene Löwinnen die Wand ihres Käfigs, fielen über zwei im Nachbarkäfig befindliche Ponnies her und zerrissen diese.

— **Einen Schaden von wenigstens 5 Millionen Mark** hat das Riesenfeuer in den Londoner Docks verursacht. Menschenleben sind zwar nicht zu beklagen, doch erlitten zwei Frauen, als sie im Begriff standen, von einem brennenden Schiff sich zu retten, nicht unerhebliche Brandwunden.

Die Welt des Kindes.
Der Schlaf des Kindes im Sommer.

Die Welt des Kindes.

Der Schlaf des Kindes im Sommer.

Eine recht verbreitete Unsitte ist es, im Sommer keine feste Zeit für den Schlaf des Kindes inne zu halten. Bald geht es früher, bald später zu Bett, ja nicht selten wird es sogar sehr spät, ehe es sein Lager aufsucht. Dazu kommt, daß es leider nicht jeder Mutter möglich ist, im Sommer ihrem Kinde ein großes, kühles, luftiges Schlafzimmer und leichte Wolldecken und Roßhaarmatratzen statt der dicken Federbetten zu verschaffen und die Folge ist dann ein sehr unruhiger Schlaf, aus dem das Kind erschöpft erwacht. Mangelhafter Schlaf aber schädigt den kindlichen Organismus aufs schwerste. Durch ihn vermindert sich Appetit und Lebensfreude, und das im Winter so lebensfrohe Kind wird matt und müde, ohne daß die Eltern die wirkliche Ursache dieser beunruhigenden Zeichen ahnen. Eine gewissenhafte Mutter, der das Wohl ihres Lieblings am Herzen liegt, sollte deshalb sich weder durch Bitten, noch durch Schmeicheleien davon abbringen lassen, die einmal festgesetzte Schlafenszeit zu überschreiten, auch wenn der Sommerabend noch so schön ist. Schöner wie dieser ist doch der frühe Morgen, lieber lasse sie deshalb das Kind, wenn es von selbst erwacht, eine Stunde früher aufstehen, als eine Stunde am Abend länger aufbleiben. Dann sorge sie dafür, daß das Kind am Abend kühl abgerieben wird und die größeren regelmäßig vor dem Schlafengehen ein Fußbad nehmen. Außerdem spare sie gerade im Sommer, wo sie ohnedies leicht zu reinigen ist, nicht an frischer Wäsche und sorge dafür, daß das Kind am Abend ein kühles und gut gelüftetes Hemd anzieht. Wenn sie keine wollene Decke beschaffen kann, schüttle sie die Federn im Deckbett nach unten, auf die Füße, damit Leib und Brust nur leicht bedeckt sind. Bei Beobachtung dieser kleinen Winke wird ihr Liebling auch im Sommer erquickenden Schlaf finden und sich einer guten Nachtruhe erfreuen. Dr. O. Schönwald.

„Daß Du dem Vater aber nichts sagst",

so hörte ich kürzlich eine Mutter sprechen, die mit einem Kinde an der Hand, dem gleichen Kaffeehaus zuschritt, in welchem ich schnell eine Tasse „Schwarzen" genießen wollte und „sage aber dem Vater nichts", so sprach bald darauf dieselbe Frau, als sie zufällig bald darauf in der Markthalle neben mir stehend, die Bitte des Kindes erfüllte, das nach einer „Leckerei" Verlangen trug. Wie gefährlich diese Forderung des Schweigens für das Kind selbst und seine Charakterentwicklung werden muß, schien ihr nicht in den Sinn zu kommen, ebensowenig wie anderen Müttern, die in gleicher Weise wie sie, Geheimnisse mit den Kindern teilen, deren Preisgabe ihnen Unannehmlichkeiten und Vorwürfe vonseiten des Gatten und Vaters eintragen würden. Geben sie sich aber damit nicht eine gewisse Blöße gegenüber ihrem Kinde, aus der dieses Vorteil schlagen kann, wenn sich ihm Gelegenheit dazu bietet? Gelingt aber der erste Versuch, dann ist der erste Schritt zur moralischen Verderbnis schon getan, das Kind einem Abwege zugeführt, dessen Betreten damals erfolgte, als die Mutter von ihm forderte: „Sag's aber dem Vater nicht!"

*

Wann darf die verheiratete Frau ihren Mädchennamen weiterführen?

Von Karl Rößler.

Wenn auch im Allgemeinen die verheiratete Frau mit Stolz in Zukunft den Namen ihres Ehemannes, statt ihres eigenen Mädchennamens führt, selbst wenn dieser viel klangvoller wie der neue Name war, so können doch besondere Umstände sie dazu veranlassen, ihren Mädchennamen auch als Ehefrau beibehalten zu wollen. Das wird immer dann zutreffen, wenn sie vor der Ehe einen Beruf ausübte, der ihr in der Oeffentlichkeit besondere Beachtung und Wertschätzung eintrug, wie z. B. als Gewerbetreibende, als ausübende Künstlerin und Schriftstellerin. In diesen Fällen bedeutet ihr Mädchennamen ihre „Firma", ihr Aushängeschild und sie würde vielfach erst wieder von Neuem um die erwünschte Anerkennung kämpfen müssen, wenn sie plötzlich unter einem neuen, bisher noch nicht bekannten Namen, also dem neuerworbenen des Ehemannes, ihren Beruf weiter ausübte.

Nach dem Gesetz bedarf es nun keinesfalls einer besonderen Ermächtigung zur Führung des gewünschten Doppelnamens, also des Namens des Ehemannes, mit beigefügtem Mädchennamen. Der Ehemann braucht nur mündlich oder schriftlich seine Einwilligung zu geben, daß er seiner Frau die Führung eines Doppelnamens erlaubt, resp. damit einverstanden ist. Aber es können Fälle eintreten, wo die nächsten Verwandten mit der Führung eines Doppelnamens seitens der jungen Frau nicht einverstanden sind. In diesem Falle muß die junge Ehefrau, der an der Führung des Doppelnamens etwas liegt, unter Vorlage aller erforderlichen Nachweispapiere den Antrag auf Führung des Doppelnamens bei der zuständigen Behörde stellen und diesen Antrag unter Beifügung aller erforderlichen Urkunden genügend begründen.

*

Die Bedeutung des Singens für die Gesundheit.

„Singe, wem Gesang gegeben!" sagt das Sprichwort, und ein anderes heißt: „Wo Gesang ist, laßt euch ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder". Und die besten Dichter preisen den Gesang und fördern ihn durch Schaffung herrlicher Lieder. Groß und reich ist der Liederschatz unseres Volkes und man könnte daher meinen, daß in Deutschland viel gesungen wird. Doch ein Volksfreund unserer Zeit klagt: „Unser Volk singt nicht mehr". Ja, es singt nicht mehr in Haus und Hof und Feld, wie es die Chronisten früherer Zeiten melden; es singt nicht mehr in der Werkstatt, in der Arbeitsstube, und auch beim Wandern erschallen selten noch die herrlichen Volkslieder, welche die Menschen- und Volksseele emporheben zu den lichten Höhen reiner Idealität.

Und doch ist das Singen die beste Erholung beim Wandern, bei der Arbeit und nach der Arbeit. Ueberhaupt hat das Singen eine unschätzbare Bedeutung für die Gesundheit. Lunge und Hals erfahren dadurch eine besondere Pflege. Beim Singen ist es nämlich unerläßlich, tief zu atmen. Daher ist das Singen die beste Lungenghmnastik; aber es ist auch noch eine Art innere Massage, da die tief eingeatmete Luft nicht gleichmäßig ausgeatmet, sondern zur Modulation der Stimme langsam, unter fortwährenden Atembewegungen, ausgestoßen wird. Lunge und Hals wird dabei bewegt, gleichmäßig, langsam, schnell, vibrierend usw. Eine Stärkung beider Organe wird durch diese Bewegung beim vernünftigen Singen bewirkt. Es ist eine Tatsache, daß sich bei Sängern der Brustumfang erweitert und sie äußerst selten an der Schwindsucht sterben. Eine schwache Lunge wird durch das Singen wesentlich gestärkt. Die Pflege des Gesanges bildet also einen wichtigen Teil der Gesundheitspflege. Darum singe, wem Gesang gegeben. Allerdings ist auch das Singen eine Kunst, die gelernt und geübt sein will. Daher sollten sich besonders unsere Mütter der Pflege des Gesanges ihrer Kinder im Hause annehmen.

*

Exkaiserin Eugenie von Frankreich.

Was sie beim Sultan erlebte.

Als die Gemahlin Napoleons III. im Jahre 1869 auf der Rückreise von Aegypten am Goldenen Horn Halt machte, erschien der Sultan persönlich am Bahnhof, um die Kaiserin der Franzosen zu empfangen. Indes durfte er ihr nach mohammedanischem Brauch nicht seinen Arm anbieten. Er begleitete die Kaiserin dann zum Bosporus, wo sie einen kleinen Kahn bestiegen, um an das andere Ufer zu gelangen. Dabei stellte sich heraus, daß in dem Kahn nur ein Platz vorhanden war. Diesen nahm der Sultan ohne weitere Umstände ein, während er die Kaiserin bat, auf seinen Knien Platz zu nehmen. Die Kaiserin, über dieses Ansinnen einigermaßen erstaunt, wagte indes nicht, ihrer Ueberraschung Ausdruck zuverleihen.

Im Verlauf des Besuches kam der Kaiserin Eugenie einmal der Gedanke, daß es wohl schicklich sei, sich nach der Lieblingsfrau des Sultans zu erkundigen und äußerte dabei den Wunsch, die Sultanin kennen zu lernen. Obwohl nun der Sultan von dieser Bite nicht sonderlich erbaunt war und sich eine peinliche Verlegenheit bei ihm bemerkbar machte, wurde der Wunsch der Kaiserin dennoch erfüllt. Man begab sich also zum kaiserlichen Harem. Die Kaiserin bemerkte die Sultanin auf einem Diwan und ging auf sie zu, um ihr die Hand zu reichen. Da geschah etwas Unerwartetes. Die Favoritin konnte offenbar ihre Eifersucht nicht verleugnen: sie sprang auf und versetzte der Kaiserin einen Stoß, sodaß diese umsank. Der Sultan fing sie jedoch noch rechtzeitig auf, indem er gleichzeitig sich in nicht endenwollenden Entschuldigungen erging. Mit der eifersüchtigen Gemahlin aber erfolgte eine heftige Auseinandersetzung in türkischer Sprache, während goldstrotzende Eunuchen auf silbernen Platten Kaffee reichten, den Eugenie jedoch dankend ablehnte. Nach dieser etwas merkwürdigen Begrüßung im Harem bot der Sultan, entgegen aller türkischen Sitte, der Kaiserin seinen Arm und bat sie dringend, nichts von diesem Zwischenfall dem Kaiser mitzuteilen.

Frauen-Rundschau.

— **Eine Eingabe deutscher Parlamentarierinnen an den Reichs-Justizminister.** Im Anschluß an den bekannten Einspruch der Verteidigung gegen die Mitwirkung einer Schöffin als Laienrichterin bei einer Berufungsverhandlung wegen Herstellung unzüchtiger Schriften und Bilder am Landgericht Berlin 1 hat sich eine Reihe weiblicher Abgeordneter der verschiedenen Parteien an den Herrn Reichsjustizminister mit der Frage gewandt: was er zu tun gedenke, daß die Wiederholung einer derartigen Ablehnung in der Folge unmöglich und dem Gerichts-Verfassungsgesetz (Novelle v. E. 5. April 1922) volle Geltung verschafft werde.

— **Eine Erhebung über Berufsbedingungen und Verhältnisse erwerbstätiger Hausfrauen in Amerika** veranstaltet gegenwärtig das amerikanische Büro für Berufswahl. Durch Versendung von Fragebogen an einige 100 Frauen in leitenden Stellungen, Aemtern und Berufen will dieses feststellen, einmal, wie weit sich Beruf und Ehe miteinander vereinigen lassen, zum andern, ob Mutter- und Gattenpflichten mehr oder weniger unter dieser Vereinigung leiden, und schließlich die Ursachen zu ergründen, aus welchen zu einer Berufswahl außer dem Hause geschritten wurde und welche Erfahrungen nach jeder Richtung hin die berufstätige Hausfrau dabei machte.

— **Die Gewerkschaft englischer Artisten und der Mädchenhandel.** Die Tatsache, daß gewissenlose Mädchenhändler unter der Maske von internationalen Varietee-Unternehmen junge Mädchen als Chor- und Tanzgruppen vereinigt, zu Gastspielreisen ins Ausland überführen, um sie endlich öffentlichen Häusern Südamerikas als „neue Ware" anzubieten, hat die Gewerkschaft der englischen Artisten mobil gemacht. Durch eingehende Untersuchungen nach jeder Richtung hin hat sie reichhaltiges Material gesammelt, auf Grund dessen sie nun die „Ausreisegenehmigung" für junge Artistinnen von einem Zeugnis der Berufsorganisationen über den einwandfreien Unternehmer, in dessen Dienst sie treten und die Auslandsreise unternehmen wollen, abhängig zu machen suchen.

Fräulein Domina.

25. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

Er haschte nach ihrer Hand und preßte sie an seine Lippen, glücklich in der Voraussetzung, daß sie den Wunsch hatte, ihm beizustehen. Das erfüllte ihn mit Genugtuung. Keine Ahnung kam ihm, daß Vina nur den Wunsch hatte, seiner Frau zu helfen, und ganz anders, als er es meinte. „Ich danke Ihnen, teures, anbetungswürdiges Fräulein Domina," sagte er, heiser vor unterdrückter Erregung.

Sie zog schnell ihre Hand aus der seinen — die Berührung seiner Hand wirkte auf sie, als habe sie ein widerwärtiges Reptil berühren müssen. Irgend etwas in seinem Wesen war ihr unheimlich und abstoßend. Und sie atmete wie befreit auf, als sie jetzt Magdalena kommen sah. Diese trug heute wieder ihr graues Kleid und sah noch elender und verblühter aus als gestern in dem weißen Kleide.

Doktor Reinert zog bei ihrem Anblick ärgerlich die Stirn zusammen. Es behagte ihm nicht, daß seine Frau das ihn beglückende Alleinsein mit der Domina unterbrach. Aber er zeigte ihr doch ein heuchlerisches Lächeln.

„Wie vernünftig von Dir, liebe Magdalena, daß Du ins Freie kommst. Es ist ein köstlicher Morgen. Du bist leider so viel im Zimmer, was gar nicht gut ist für Dich," sagte er, seiner Frau die Hand reichend.

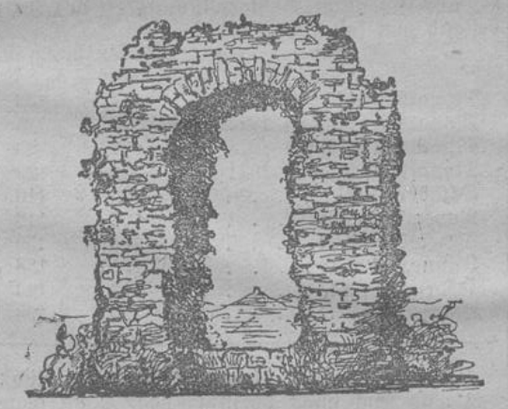
Sie gab sich den Anschein, seine Hand nicht zu sehen. „Ich habe gestern Frau Major und Fräulein von Bardeleben versprochen, mich mehr im Freien aufzuhalten. Drüben an den großen Birnbäumen habe ich meine Hängematte anbringen lassen. Fräulein Domina, kommen Sie mit hinüber? Ich habe auch einen Tisch und Sessel dort aufstellen lassen. Es ist das schönste Plätzchen im ganzen Stiftsgarten." Und Magdalena sah die Domina flehend an.

Doktor Reinert war etwas verblüfft, daß seine Frau so viel Interesse an der Domina zeigte. „Ei, Fräulein Domina, ich glaube, Sie haben schon ein Wunder an meiner Frau getan. Sie ist entschieden seit gestern etwas lebhafter geworden," suchte er zu scherzen.

„Das soll noch viel besser werden, Herr Doktor. Nicht wahr, liebe Frau Magdalena? Wir wollen recht viel zusammen sein, und ich will Ihnen so viel lustige Geschichten erzählen, daß Sie lachen sollen."

Magdalena seufzte tief auf. „Das Lachen habe ich verlernt, Fräulein Domina, aber was noch viel schlimmer ist — auch das Weinen. Und wer keine Tränen mehr hat, ist mehr zu bedauern als der, der nicht mehr lachen kann." Damit schritt Magdalena den beiden schnell voraus, nach den Birnbäumen hinüber.

Die Burgen am Rhein.



Rolandsbogen.

Der Rolandsbogen. Auf mächtigem waldbedecktem Basaltfels, 105 Meter über dem Rhein, finden wir den letzten Rest der einstigen um 1040 erbauten Burg Rolandseck. 1475 wurde dieselbe zerstört. Als der mächtige Boden 1839 einstürzte, wurde derselbe auf Anregung der Freunde des großen deutschen Dichters Ferdinand Freiligrath wieder als dessen Denkmal errichtet. Der Durchblick auf das Siebengebirge ist ein überwältigender, ganz besonders bei Abendbeleuchtung.

Der Doktor biß sich auf die Lippen und sagte dann, als Magdalena außer Hörweite war: „Das war wieder einmal eine der unsinnigen Reden meiner armen Frau. Und dabei hat sie heute entschieden einen guten Tag. Ihre Gegenwart muß ja belebend auf die Menschen wirken — das merke ich an mir selbst. Mir ist, seit Sie gestern dies Haus betraten, als müsse auch für mich noch einmal die Sonne scheinen. Wie eine Lichtgestalt sind Sie zu uns gekommen."

„Bitte, Herr Doktor — solche Worte möchte ich nicht hören," sagte Vina ziemlich schroff.

„Er sah darin nur die mädchenhafte scheue Zurückhaltung. „Verzeihen Sie mir. Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über. Aber nicht wahr, Fräulein Domina, ich kann mich darauf verlassen, daß Sie meine Frau richtig behandeln? Sobald sie unsinniges Zeug spricht wie eben jetzt, gehen Sie nicht darauf ein. Und bitte, merken Sie sich möglichst solche Aeußerungen und sagen Sie mir immer gleich wieder, was sie gesagt hat, vor allem, wenn sie sich zu feindlichen Ausfällen gegen mich verleiten läßt. Ihr armes Herz weiß ja nichts davon, aber es gehört zum Krankheitsbild, und ich muß von allen dem Arzt Bericht erstatten."

Vina sah ihn nicht an, aber sie durchschaute ihn. Es war sicher, daß er einen besonderen Grund hatte, zu erfahren, was seine Frau über ihn sprach. „Ich werde Ihnen natürlich sofort alles berichten, was mir befremdlich erscheint, Herr Doktor."

Doktor Reinert war so sehr gewöhnt, daß sich alle Menschen von ihm beeinflussen ließen, daß er nicht im entferntesten daran glaubte, daß die Domina sich seinem Einfluß entziehen wollte. Er war sicher, daß er sie nach seinem Willen lenken würde. „Ich danke Ihnen nochmals von Herzen, Fräulein Domina. Frau Major und Fräulein von Bardeleben stehen mir auch in jeder Beziehung bei und unterrichten mich von allen Absonderlichkeiten meiner Frau. Aber gegen diese beiden Damen, die es herzlich gut mit ihr meinen, ist sie sehr verschlossen. Ein starkes Mißtrauen gehört zu den Erscheinungen ihrer Krankheit. Ihnen gegenüber ist sie wohl etwas lebhafter und mitteilsamer. Und deshalb sind Sie mir als Verbündete doppelt wertvoll."

Vina hatte die ganze Zeit wieder das Gefühl gehabt, als wenn sich „ihr Gefieder sträubte". „Seien Sie überzeugt, Herr Doktor, daß ich von der besten Absicht beseelt bin, Ihrer Frau Gemahlin zu helfen. Sie sollen alles erfahren, was mir wichtig erscheint."

Der Doktor lächelte liebenswürdig. Er war überzeugt, daß er einen tiefen Eindruck auf Vina gemacht hatte. Sicher unterzog sie sich

nur seinetwegen der undankbaren Aufgabe, sich mit seiner Gattin zu befassen.

Sie holten nun Magdalena ein, die bei der Hängematte angelangt war. Als sie sich in dieser niederlassen wollte, war ihr Gatte ihr behilflich, aber es lag dabei in Magdalenas Wesen eine heimliche Abwehr jeder Vertraulichkeit.

Vina ließ sich in einen Sessel neben der Hängematte nieder und sagte mit einem scheinbar harmlosen Lächeln: „Sie können nun ganz unbesorgt an ihre Arbeit gehen, Herr Doktor, ich leiste Ihrer Frau Gemahlin Gesellschaft."

Doktor Reinert wollte sich gerade in den andern Sessel niederlassen. Sein Amt ließ ihm ja reichlich Mußestunden. „Meine Arbeit drängt momentan nicht gar zu sehr," sagte er, unlustig sich zu entfernen.

Vina sah zu ihm auf. „Die beiden Stiftsdamen sprachen mir gestern davon, daß Sie sehr angestrengt an einer großen, epochemachenden Erfindung arbeiteten in den kärglichen Mußestunden, die Ihnen Ihr Amt als Syndikus läßt. Sie teilten mir mit, daß Sie außer bei den Mahlzeiten selten ein Stündchen Zeit für Ihre Hausgenossen haben. Bitte, lassen Sie sich nicht etwa aus Rücksicht für mich von Ihrer sicher sehr wichtigen Arbeit abhalten. Ihre Erfindung soll ja segensreich für die ganze Menschheit werden. Da darf man Ihnen keine kostbare Minute rauben."

Der Doktor war anscheinend gar nicht davon entzückt, daß man ihn an die Arbeit schickte. Aber er warf sich doch in die Brust, mit einem eitlen Lächeln. „Ich hoffe allerdings der Menschheit einen Dienst zu leisten mit meiner Erfindung, über die ich freilich jetzt noch nicht sprechen darf. Aber bei besonderen Anlässen darf ich mir schon ein Ruhestündchen gönnen."

„Ich will jedenfalls nicht als ein besonderer Anlaß gelten. Sie sind im Nebenberuf Chemiker, Herr Doktor?"

„So ist es, Fräulein Domina."

„Und Sie haben, wie ich hörte, schon eine große Erfindung gemacht?"

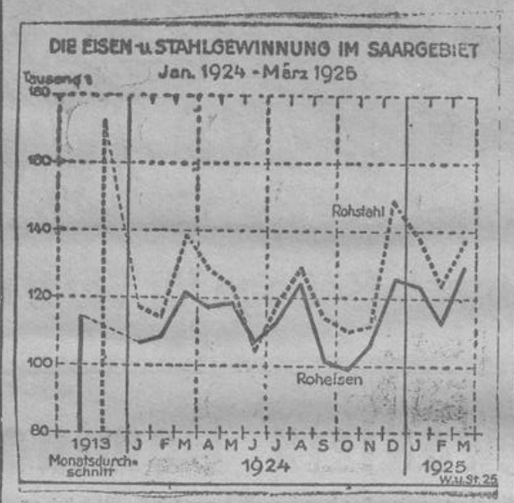
„Allerdings," erwiderte er, ohne jede Verlegenheit, „aber diese Erfindung werde ich nie publizieren. Sie hätte nur dann die Oeffentlichkeit beschäftigt, wenn der Krieg nicht zu Ende gewesen wäre, als ich damit fertig war. Meine Erfindung hätte dem Krieg ein schnelles, aber für die Feinde Deutschlands furchtbares Ende gemacht — ein so furchtbares Ende, daß ich froh bin, daß die Anwendung nicht mehr nötig war. Ich hätte dem Vaterland ein sehr schweres Opfer bringen müssen, wenn ich meine Erfindung preisgegeben hätte. Gottlob, daß es mir erspart blieb. Nun habe ich freilich jahrelang umsonst gearbeitet, aber da meine Erfindung eine zerstörende war, mag es drum sein. Jetzt will ich eine segenspendende Erfindung machen — ob sie mir gelingen wird, steht bei Gott."

Vina fühlte das Unwahre, Bombastische aus seinen Worten heraus. Sie konnte nicht anders, als sie etwas lächerlich zu finden, ließ sich das aber nicht anmerken. Sie sah nur, daß es seltsam in Magdalenas Gesicht zuckte. „Nun, Herr Doktor, Beharrlichkeit führt zum Ziel, und keinesfalls dürfen wir Sie von Ihrer Arbeit abhalten."

Da fühlte Doktor Reinert, daß er sich in Vinas Gesellschaft nicht länger dem süßen Nichtstun hingeben durfte. Und er verabschiedete sich von den Damen und ging ins Haus zurück.

Magdalena lehnte sich mit einem finster verschlossenen Gesicht in die Hängematte zurück. Erst als ihr Gatte im Hause verschwunden war, sah sie zu Vina auf und sagte mit unterdrückter Erregung: „Fräulein Domina — ich habe mich gestern von meiner Erregung hinreißen lassen, Ihnen mehr zu sagen, als ich hätte tun sollen. Bitte, vergessen Sie, was ich Ihnen sagte — nehmen Sie an, es sei das wirre, unsinnige Zeug einer Unzurechnungsfähigen gewesen."

Vina legte ernst die Hand auf die der jungen Frau. „Nein, liebe Frau Magdalena, das nehme ich auf keinen Fall an, auch nicht, wenn es Sie reut, daß Sie mir gestern Ihr Vertrauen schenkten. Ich weiß, daß Sie so klar denken wie ich, auch wenn Sie unzurechnungsfähig scheinen wollen — oder scheinen sollen — aus irgendeinem mir unverständlichen Grunde. Bereuen Sie nicht, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenkten, und glauben Sie nicht, daß ich nun in Sie dringen werde, mir mehr zu verraten. Sie sollen nur ganz fest davon überzeugt sein, daß ich Sie für ganz gesund, wenn auch für sehr unglücklich halte, und daß ich ein großes, inniges Mitleid mit Ihnen habe und Ihnen gern helfen möchte."



Die Eisen- und Stahlerzeugung im Saargebiet.

Im Saargebiet sind die Eisen und Stahl erzeugenden Werke gut beschäftigt. Im März wurde 13 v. H. mehr Roheisen erzeugt als im letzten Vorkriegsjahr. Die Tagesleistung der Hochofenwerke stieg besonders im Dezember 1924 und hielt sich in den folgenden Monaten ungefähr auf gleicher Höhe. Die Märzproduktion an Stahl liegt noch 20 v. H. unter der Monatsproduktion von 1913. Im Dezember 1924 zeigte die arbeitstägliche Sahlgewinnung einen Höchstbestand von fast 6000 To.

Monat	Roheisen 1000 To.	Rohstahl To.
Monatsdurchschnitt 1913 . .	114	173
Monatsdurchschnitt 1922 . .	96	105
Monatsdurchschnitt 1923 . .	77	88
Monatsdurchschnitt 1924 . .	112	122
Oktober 1924	99	110
November 1924	106	112
Dezember 1924	126	150
Januar 1925	124	138
Februar 1925	112	123
März 1925	129	138

In Magdalenas Augen erschien ein Licht, das man sonst nicht darinnen sah. Dann sagte sie mit verhaltener Stimme: „Ich war schon ganz dumpf und stumpf geworden — ich glaube, man kann mit der Zeit wirklich unzurechnungsfähig werden, wenn die ganze Umgebung daran glaubt, daß man es ist. Soll ich jetzt wirklich einen Menschen gefunden haben, der die Kraft und den Mut hat, sich ein eigenes Urteil zu bilden? Hier in diesem Hause gibt es sonst nur Geltung für das, was er will, was er für richtig hält. Sagen Sie mir, Fräulein Domina, haben Sie sich wirklich von seinem Einfluß frei gehalten?"

„Ja Frau Magdalena — ganz frei."

„Und — welchen Eindruck hat er auf Sie gemacht?"

„Nun — wenn wir gestern nicht heimlich miteinander gesprochen hätten, würde ich jetzt höflich zu Ihnen sagen, daß Ihr Herr Gemahl ein sehr liebenswürdiger und schöner Mann ist, der auf die meisten Menschen einen guten Eindruck machen wird. Aber da ich ehrlich mit Ihnen sprechen will und nicht höflich, so muß ich sagen: Ich rechne mich nicht zu den Menschen, denen er einen guten Eindruck macht — im Gegenteil."

Magdalena faßte nach ihrer Hand. „Dann ist Ihr Herz nicht mehr frei — dann sind Sie gefeit gegen seinen Zauber."

Vina errötete jäh und machte ein abweisendes Gesicht. „Frau Magdalena — das gehört wohl nicht hierher."

Die junge Frau sah flehend zu ihr auf. „Seien Sie mir doch um Gottes willen nicht böse — ich bin ja so froh, daß Sie gefeit sind. Er zwingt ja sonst alle in seinen Bann. So hat er auch mich bezwungen, und jetzt noch trage ich die Sklavenketten, die er mir umgelegt hat, trotzdem ich mich wehre gegen das Gift, das meine Seele tötet, das mich zu seinem willenlosen Werkzeug macht. Ich ringe gegen diese dunkle Gewalt, jahrelang — ich hasse — verabscheue ihn, seit ich ihn kenne, wie er in Wahrheit ist. Und doch hält er mich in Ketten. Liebes Fräulein Domina — halten Sie sich frei von seinem Einfluß, behalten Sie ihre klaren Augen, verfallen Sie nicht seinem Zauber! Glauben Sie nicht, daß etwa Eifersucht aus mir spricht, weil ich sehe, wie sehr es ihn gerade danach gelüstet, Sie in seinen Bann zu ziehen. Vielleicht gelingt es ihm diesmal nicht, weil ihn eine brennende Leidenschaft für Sie befallen hat. Ja — es hat ihn plötzlich selbst befallen, womit er gespielt hat. Ich kenne ihn genau, kenne jeden Zug seines Gesichts, jedes Zucken seiner Mienen — er hat endlich seinen Meister gefunden. Halten Sie sich frei von ihm, damit Sie nicht so namenlos unglücklich werden, wie ich es durch ihn geworden bin." Und Magdalena warf sich tief erregt in die Hängematte und preßte das Gesicht in die Hände.

Vina sah bekommen auf die in tiefer Erregung bebende Frau. „Frau Magdalena — liebe Frau Magdalena — Sie machen sich krank."

Aber die junge Frau schüttelte den Kopf, ohne aufzusehen. „Nein, nein — es ist ja eine so große Wohltat für mich, das alles einmal aussprechen zu können — und Glauben dafür zu finden. Mir ist, als sei seit gestern eine Hoffnung in mir erwacht, daß ich mich dennoch eines Tages befreien könnte aus diesen schmachvollen Ketten. Ach — wenn ich mich frei machen könnte von seinem Einfluß, wenn mich die Angst vor ihm nicht so feige machte — wenn ich einmal hinausschreien könnte, was ich in mir verschließen mußte grauenvolle Jahre lang, und was mich so elend machte. Fragen Sie die beiden alten Stiftsdamen, was für ein froher, gesunder Mensch ich war. Ich bin ja nur noch ein Schatten meiner selbst, ein trauriger Schatten, der nicht den Mut findet, sich von einem quälenden Banne zu befreien. Fräulein Domina — wenn ich ihn doch nie gesehen hätte — wenn er doch nie mein Gatte geworden wäre — dann — dann — ach mein Gott — ich kann es nicht aussprechen, was dann ungeschehen geblieben wäre."

Vina streichelte erschüttert ihre Hand. „Sie Arme — Aermste — was müssen Sie leiden," sagte sie leise.

Magdalena richtete sich auf. „Ja — ich leide furchtbar, entsetzlich — weil mir dieser Teufel eine schwere Schuld auf die Seele geladen hat, eine Schuld, an der ich freilich ganz unschuldig bin, so wahr mir Gott helfe in meiner Not, und die ich doch begangen habe auf seinen Befehl, ohne zu wissen, was ich tat."

Tief erschüttert saß Vina diesem Ausbruch der Verzweiflung gegenüber. Sie rührte sich nicht, streichelte nur immer die Hände der Unglücklichen, die nun wie ermattet zurücksank und am ganzen Körper bebte.

(Fortsetzung folgt.)

Pfiffig. Die kleine Margarete hatte eine von den zwei Torten aufgegessen, die die Mutter mitgebracht hatte, weil sie Gäste erwartete. „Was würdest du tun," fragte sie die Sünderin, „wenn du ein Kind hättest, das so etwas täte?" — „Ich würde ihm erlauben, auch die andere Torte zu essen!"

Der Wert des Schwimmens für die Frau.

Von Paula Gura-Ewald, München.

Habt ihr schon einmal einen mit einem mißmutigen Gesicht, mit der „Denkerfalte" schwimmen sehen? Mit philosophisch grüblerischem Blick oder gar bissigem Gesichtsausdruck? Nein. Es liegt eben etwas Erlösendes für uns alle darin, so, wie wir sind, zu atmen, für kurze Zeit nur frohe Menschen zu sein. „Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist so wohlig auf dem Grund, du stiegst hinunter, wie du bist und würdest erst gesund!" Im Wasser ist alles frohgemut und unbeschwert. Ich möchte einmal sehen, was geschähe, wenn man „zu Lande" so einen Rempler erwischte, wie ab und zu unterm Wasser vom Fuß der Nachbarin. oder wenn der Gatte daheim im tändelnden Spiel die Frisur mit silbernen Wasserperlen durchfeuchtete, wie es hier in guter Laune oder von übermütigen Kindern geschieht und liebenswürdig erwidert wird. Ganz bestimmt ist diese Seelenfröhlichkeit auch eine der ausgezeichneten Wirkungen des Bades, das alle Gliedmaßen und Muskeln des Körpers fast gleichzeitig in Tätigkeit setzt. Viele sonst untätige Muskeln müssen arbeiten, besonders jene des Rumpfes, und werden durch gleichmäßige, weiche Züge, ohne Ruck und Ueberspannung, in vorteilhafter Weise ausgebildet und gekräftigt. Dazu ist die Lage beim Schwimmen, emporgerichteter Kopf, gestreckter Rücken und vorgewölbte Brust, eine Haltungsübung ersten Ranges. Ebenso förderlich ist diese Leibesübung für die Entwicklung innerer, lebenswichtiger Organe. Herztätigkeit und Blutdruck werden durch die lebhafte Bewegung gesteigert, und der Kältereiz begünstigt die Blutverteilung. Durch die ganze Körperlage, den Wasserdruck und die regelmäßigen Gliederbewegungen werden Brust und Lunge zu energischen Atemzügen gezwungen und gekräftigt. So hat man beim Schulschwimmen beobachtet, daß anfangs schwächliche Kinder sich ausgezeichnet durch regelmäßiges Schwimmen entwickelt haben. Auch der persönliche Mut wird gefördert und durch das Schwimmen Selbstvertrauen, Selbstbeherrschung, Geistesgegenwart, Kraftgefühl und erhöhte Lebenslust geweckt.

Die Frauen sollten deshalb mehr Zeit auf regelmäßiges Schwimmen verwenden. Es ist für die Jugend und die heranwachsenden Menschen mindestens ebenso notwendig, wie das Turnen. Die verheirateten Frauen aber sollten, wenn nur irgend möglich, ebenfalls regelmäßig, auch im Winter, zum Schwimmen gehen. Man kann sich auch den Schwimmvereinen anschließen, wo alles sehr ernst genommen wird. Tändelndes Spiel oder Flirt gibt es da nicht. Wenn man einmal öffentliche Schwimmvorführungen gesehen hat, so muß man staunen, was da geleistet wird, und wie da die schwierigsten Figuren auf dem Wasser zusammengesetzt werden durch veränderte Stellungen der Arme und Beine, was dann im Verein mit dunkelen Anzügen und silbernen Sternen an diesen und den Badehäubchen ein wirklich reizvolles, künstlerisches Bild abgibt. Um das fertig zu bringen, muß man ernsthaft an der Arbeit gewesen sein. Nein exerziermäßig mit Kommandorufen wird das eingedrillt, und die Leute bewegen sich im Wasser wie auf der trockenen Erde. Da ist aber nur Lust zu sehen im nassen Element, Lust am leistungsfähigen Körper und am Wohlgefühl, das ihm im Wasser durchströmt. Gerade weil die Frau jahraus, jahrein — manchmal ohne Sommererholung — im Hause schafft, soll sie sich beim Schwimmen die nötige Widerstandskraft, den so nötigen Stoffwechsel holen. Und im kritischen Alter, dessen Ausfallerscheinungen der Frau besonders in der warmen Jahreszeit so viel zu schaffen machen, die sich aber auch noch genug im Winter bemerkbar machen, gibt es nichts Besseres, Beruhigenderes und Kräftigenderes als das regelmäßige Schwimmen. Es ist für lange vorhaltend, dieses unbeschreibliche Wohlgefühl, das den ganzen Menschen nach so einem Schwimmbad durchströmt, und es beeinflußt die Stimmung zum Vorteil der ganzen Familie. Die Frau und Mutter schaut aus ganz anderen Augen in die Welt, wenn sie weiß, daß sie wieder etwas für ihre Gesundheit und Kräftigung getan hat.

*

Wenn die Frau als Touristin reist.

Die moderne Frau wird heute keineswegs in einer beliebigen Kleidung sich auf die Reise begeben wenn sie als Touristin die Gegenden durchstreifen will. Sie weiß gewitzigt durch eigene oder die Erfahrung anderer, daß man auch auf der Reise sie nach jenem Eindruck einschätzt und behandelt, den sie durch ihre äußere Erscheinung erweckt. Deshalb vermeidet sie alles Auffällige und Ueberflüssige an ihrer Kleidung wählt möglichst schlichte, unauffällige Farben und zweckmäßige Stoffe, wie sie auch dem einfachen schlichten Filzhütchen den Vorzug vor einem eleganten leichten Strohhute gibt. Ist sie nicht in der Lage, sich vor Antritt der Reise ein recht fußfreies flottes Jakettkostüm zuzulegen, das ihr ohne Hindernis zu bieten, Bergsteigen und weite Wanderungen ermöglicht, so wählt sie unter ihrem Garderobenbestand ein möglichst unauffälliges Kleid vom einfachsten Schnitt und trägt dazu einen Mantel, Jakett oder besser noch eines jener so praktischen Wettercapes, die entweder schon wasserdicht gekauft oder wasserdicht nach folgendem Verfahren gemacht werden können: 10 Gewichtsteile Alaun und ebensoviel Bleizucker werden in warmen Wasser aufgelöst, stehen gelassen, bis sich die Flüssigkeit geklärt hat, dann diese vorsichtig vom Niederschlag abgegossen und mit 500 Gewichtsteilen Wasser gemischt, in das man einen Gewichtsteil aufgelöste Hausenblase rührte. Das sauber vom Staub gereinigte Wettercape oder den Mantel läßt man nun zwölf Stunden in dieser Flüssigkeit liegen, aufgehängt abtropfen und trocknen, worauf man des Kleidungsstück auf der linken Seite plättet.

Aeußerst praktisch sind große bequeme Capuchons, die man bei schlechtem Wetter einfach über den Hut zieht und unter dem Kinn mit Gummispange oder Sicherheitsnadel verschließt. Empfehlenswert ist es, auch den Rucksack undurchlässig zu wählen oder zu machen, um recht unangenehmen Ueberraschungen vorzubeugen.

Dieser Rucksack nun so willig er auch in seinem geräumigen Innern eine ganze Anzahl Toilettenstücke aufnimmt, kann dennoch recht lästig werden, wenn man ihn allzu reichlich füllt. Seit Jahren erprobt, möchte ich folgende Ratschläge zu seiner Füllung geben:

Ein Paar bequeme Halb- oder Bettschuhe, um am Ziel der Reise die derben, gut besohlten Wanderschnürstiefel ablegen zu können. Ferner ein möglichst leinenes Frottierhandtuch, das sich so vorzüglich zur kräftigen Abreibung nach erhitzendem Marsch eignet und bis zum nächsten Morgen gut ausgetrocknet ist. Wetter muß er aufnehmen eine hübsch gearbeitete, wollene Bluse von gröberem Stoff, die in den Falten mit Seidenpapier ausgestopft, in eine buchdeckelartig zugeschnittene Mappe gelegt, sich tadellos transportieren läßt. Dann ist notwendig eine kleine Taschenapotheke, vor allem mit Heftpflaster, Fußstreupulver und Hirschtalg als Heilmittel für wundgelaufene Füße, einigen vorzüglichen Marken Hautpuder und Toilettenessig einzupacken, Nachtzeug, ein paar wollene Strümpfe von feiner Wolle, etwas weißes altes Leinen, Taschentücher usw. sind selbstverständlich.

An Proviant belaste man sich nicht zu sehr, denn auch in der bescheidensten Wirtschaft ist heute ein kräftiger Imbiß zu erlangen. Gegen einen evtl. Schwächeanfall halte man stets im Rucksack ein Päckchen guter Schokolade bereit und für alle Fälle ein flaches Fläschchen Kognak bester Marke, der in geringsten Quanten oder in Wasser genossen wird. Dazu gehört natürlich ein kleiner zusammenlegbarer Trinkbecher. Nicht zu vergessen ist ein handliches Besteck in entsprechender Ulse ungd ein komplettes Nähzeug, sodaß sie auch nach dieser Richtung hin allen Zwischenfällen gewappnet gegenüber steht.

Koblenz, 20. Juli. **(Die Rechnung ohne den Hecht.)** Ein Fischer hatte einen stattlichen Hecht gefangen. Ein vorübergehender Herr kaufte den großen Fisch, den der Käufer selbst aus dem Behälter herausholen wollte. Kaum hatte er dies getan, da zappelte der große Hecht, flutsch lag er auf der Erde, und mit einigen Sätzen war er wieder in seinem Element. Der Käufer hatte schon vorher gezahlt und war nun Geld und Hecht zugleich los.

Wiesbaden, 16. Juli. **Die alte Bahnlinie Eltville—Schlangenbad** ist dem Abbau verfallen. Die Anfang des Jahres 1895 erteilte Betriebsgenehmigung ist zurückgezogen worden. Die Bahnstrecke wird beseitigt und die Straße dadurch in wesentlich größerer Breite dem stark anwachsenden Autoverkehr zur Verfügung gestellt. Schlangenbad ist, trotz Wegfalls der veralteten Dampfbahn, zu jeder Zeit bequem mit Autoomnibus zu erreichen.

Wiesbaden, 20. Juli. **Zur Bekämpfung der Staubplage** auf den Landstraßen hat der Bezirksausschuß 450 000 Mark bewilligt. Die Straßen sollen an den Ausgängen der Ortschaften mit einem staubfreien dünnen Oberflächenbelag versehen werden, wie er sich schon in der Schweiz und in Italien bewährt hat.

Mainz, 20. Juli. **Am Rhein wird ein großer Getreidespeicher erbaut**, wozu die Stadtverordneten soeben 850 000 Mark bewilligten. Das Reich wird ein größeres Baudarlehen geben. Der Neubau wurde dadurch notwendig, daß der vorhandene Getreidespeicher von den Besetzungsbehörden beschlagnahmt worden ist. Durch einen beschleunigten Neubau will man einem weitern Abwandern des Getreidehandels von unserer Stadt vorbeugen.

Keine Friedensvorschläge an Abd el Krim?

Petit Journal schreibt, daß trotz gewisser umlaufender Gerüchte keine Rede von einem Waffenstillstand mit den Rifleuten sein könne, denn dadurch würde Abd el Krim, falls es zum Abbruch der Verhandlungen kommen sollte, genügend Zeit haben, sich die nötigen Verstärkungen zu verschaffen. Nach Meldungen aus Madrid hat Abd el Krim fortgesetzt weitere Erfolge. Nach diesen Madrider Meldungen räumen die Franzosen jetzt weitere Stellungen dicht bei Taza, so daß die Stadt sehr bedrängt ist. Nach privaten Zeitungsmeldungen aus Marokko verstärkt sich der Druck der Rifkabylen auf Fez immer mehr. Man erwartet, daß Abd el Krim mit aller Kraft seine Offensivbewegung fortzusetzen gedenkt. — Wie der Sonderberichterstatter des Matin aus Fez meldet, müßte Frankreich 40 Bataillone nach Marokko senden, um den Widerstand der Rifleute zu brechen. — In Paris behauptet man, die allgemeine Lage an der gesamten französischen Front habe sich gebessert.

Amerikanisch-mexikanischer Zwischenfall.

Nach einer Sondermeldung des Neuyork Herald aus Washington ist der amerikanische Vizekonsul Bretherton in Aguas (Canlienites) in Mexiko von einem Unbekannten angegriffen u durch einen Schuß in den Rücken verletzt worden. Das Staatsdepartement erwartet von dem amerikanischen Botschafter in Mexiko einen Bericht. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

Kleine Nachrichten.

Eine Gruppe von kommunistischen Verschwörern versuchte nachts die große Eisenbahnbrücke bei Gabrownitza an der Strecke von Sofia nach Philippopel in die Luft zu sprengen. Die Bande wurde durch die Militärwache vertrieben.

Im Steuerausschuß des Reichstages wurde beschlossen, daß die Vermögenszuwachssteuer bis zum 31. 12. 1928 außer Hebung gesetzt wird.

Wirtschaft und Handel.

Der gewerbliche Mittelstandskredit für das besetzte Gebiet ist z. Zt. Gegenstand von Verhandlungen des Reichswirtschaftsministeriums, die vor dem Abschluß stehen. Die Deutsche Reichspost stellt auch für diesen Kredit, wie vor einiger Zeit für den allgemeinen Mittelstandskredit, die Gelder zur Verfügung. Die Reichspost kann aber nach den Vorschriften, die der Verwaltungsrat der Post über die Anlegung der Postscheckgelder getroffen hat, Darlehen nicht an einzelne Gewerbetreibende, sondern nur an Staatsbanken geben. Demgemäß übernimmt im vorliegenden Falle die Preußische Staatsbank die Kredite von der Reichspost und leitet sie ihrerseits an die bekannten drei Spitzenorganisationen (Preußische Zentralgenossenschaftskasse, Dresdner Bank-Genossenschaftsabteilung und Deutsche Girozentrale) zur Weitergabe an die örtlichen Kreditgenossenschaften usw. und deren Organisationen im besetzten Gebiete, die an den Krediten teilhaben wollen, sich mit Darlehnsgesuchen an die Deutsche Reichspost wenden. Auch sonst sind alle Gesuche von Privaten um Darlehen, insbesondere auch um Hypothekendarlehen, nach den erwähnten Vorschriften der Deutschen Reichspost über die Geldanlegung von vornherein aussichtslos.

Baroper Walzwerk A.-G. In der Sitzung des Aufsichtsrates wurde im Einvernehmen mit der Stinnes-Eisen-A.-G. beschlossen, die seinerzeit beabsichtigten Verschmelzungen und Kapitalserhöhungen nicht zur Durchführung zu bringen. Die Gesamtverpflichtungen der Gesellschaft einschließlich der Forderungen der Stinnesgruppe betragen etwa 2 Millionen Mark, denen an Außenständen und Warenvorräten etwa 1 Million Mark und der gesamte Hüttenbesitz der Gesellschaft gegenüberstehen.

Die Friedrich Albrechthütte der Firma Krupp in Rheinhausen hat sich infolge Absatzmangels veranlaßt gesehen, 2 ihrer Hochöfen außer Betrieb zu setzen. Im Zusammenhang damit sind ungefähr 500 Arbeiter gekündigt, die der Erwerbslosenfürsorge zur Last fallen.

Der Bauarbeiterstreik. In Berlin hat auch die Gewerkschaft der Zimmerer den allgemeinen Streik beschlossen.

(Lohnkampf in der Aachener Nadelindustrie.) Die Einigungsverhandlungen zur Schlichtung in der Aachener Nadelindustrie, die auf Einladung des Reichsarbeitsministers stattgefunden haben, sind gescheitert. Damit ist die letzte Möglichkeit einer Schlichtung des Lohnkampfes erschöpft. Von der Aussperrung der Belegschaften werden etwa 5—6000 Nadelarbeiter betroffen.

Im Saargebiet haben die Vertreter der Bergarbeiter das Angebot des französischen Ministers auf Erhöhung der Löhne um 5 Prozent als ungenügend abgelehnt. Sie ersuchten die Generaldirektion, dahin vorstellig zu werden, daß die Lage im Saargebiet eine größere Lohnerhöhung rechtfertige.

(Eisenhüttenwerk Lauchhammer 200 Jahre.) Ein besonderer Gedenktag ist der 17. Juli dieses Jahres. Es ist der Tag der 200jährigen Gründung des Eisenhüttenwerkes Lauchhammer durch Freifrau Benedicta Margaretha von Löwendal, geb. von Rantzau. 1776 kam das Werk an den Grafen Karl von Einsiedel, und 1804 führte Graf Detlev von Einsiedel, wohl ein Bruder des Vorgenannten, den Erzguß ein. Eines der bedeutendsten Erzgußdenkmäler, das in der Einsiedelschen Zeit aus dem Werk hervorging, ist das Lutherdenkmal in Worms von Rietschel, das 1868 vollendet wurde. Auch sonst hat sich das heute riesige Unternehmen durch große Erzgußwerke und Eisenbauten hervorgetan. Die Stifterin von Lauchhammer entstammte dem bekannten holsteinischen uradeligen Geschlecht ihres Mannes, war im vorletzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts geboren, seit Januar 1709 Gemahlin des Freiherrn Woldemar von Löwendal, seit 1740 dessen Witwe und ist im Juli 1776 in hohem Greisenalter auf ihrem Gute Mückenberg bei Elsterwerda gestorben.

Aus der Welt der Technik.

(Rundfunk vom Grund des Ozeans.) In den Vereinigten Staaten haben unlängst zwei Taucher vom Grunde des Atlantischen Ozeans durch Rundfunk eine hochinteressante Beschreibung gegeben. Die Taucher waren mit einem neuerfundenen unterseeischen Blitzlicht ausgerüstet, mit dessen Hilfe sie eine anschauliche Schilderung über den Meeresboden entsandten. Die beiden Taucher, die in einer Tiefe von über 20 Metern arbeiteten, sprachen in winzige Mikrophone hinein, die sich innerhalb ihrer Taucherhelme befanden, und erzählten ihren Hörern nicht nur von den Schönheiten des Meeresbodens, sondern auch von den versunkenen Schiffen, die dort seit langen Jahren schon liegen.

(Erfindung in der Luftphotographie.) Ein neues photographisches Verfahren, das, wie erwartet wird, die gesamte Lufterkundung im Kriege neu gestalten wird, wurde gestern auf dem Gute des Vorsitzenden des Ausschusses für englische Militärflieger Wadsworth besprochen, wonach Flieger in einer Gesamtzeit von 9 Minuten Lichtbilder aufnehmen, entwickeln und abwerfen. Bei dem neuen Verfahren kommt ein Film zur Verwendung, der bei der Entwickelung als positiver Abdruck erscheint.

Kunst und Wissenschaft.

(Ein interessanter Brief Franz Schuberts.) Die Stadt Wien hat für ihre Stadtbibliothek einen bisher unbekannten Brief Franz Schuberts erworben. Schubert sucht durch diesen Brief eine neue Verlagsverbindung mit dem Ausland, um sich von seinen Wiener Verlegern, die ihn ausgenützt haben, zu befreien.

(Neue arktische Expedition.) Aus Spitzbergen wird gemeldet: Das Motorschiff „Island" mit der Algarsson-Expedition an Bord ist in Green Habira angekommen. Algarsson beabsichtigt, soweit wie möglich nach Norden und Osten vorzudringen. Die Expedition soll auf Schlitten unternommen werden. Man rechnet damit, wieder in 25 Wochen zurück zu sein.

(Der Maler Lovis Corinth gestorben.) Der Reichskanzler sandte an Frau Corinth folgendes Telegramm: „Tief bewegt durch das plötzliche Hinscheiden von Lovis Corinth spreche ich in herzlicher Erinnerung an den Menschen, der von uns gegangen, und in aufrichtiger Bewunderung seines Lebenswerkes, das den Heimgegangenen in die Reihe der wahrhaft großen Künstler stelle, Ihnen, horverehrte gnädige Frau namens der Reichsregierung meine wärmste Teilnahme aus."

(Wiederauffindung des Kometen Wolf.) Der periodische Komet Wolf ist in der Nacht vom 13. zum 14. Juli auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf durch Dr. Baade mit dem Spiegel-Teleskop der Sternwarte photographisch wieder aufgefunden worden. Der im Jahre 1884 von Wolf in Heidelberg entdeckte Komet bewegt sich mit einer Umlaufzeit von sieben Jahren in einer elyptischen Bahn um die Sonne. Der Komet steht im Sternbild des Pegasus und hat die Helligkeit 15. Größe. Er ist daher nur mit den stärksten Fernrohren wahrnehmbar.

(Giacomo Boni †.) In seiner von Rosen umrankten Villa ist in Rom von langem und schwerem Leiden Giacomo Boni durch den Tod erlöst worden. Er war eine Leuchte der Altertumswissenschaft. Unter seiner Leitung sind die unter Schutt und Asche begrabenen Trümmer des Forums wiedererstanden. Mit ihm ist ein großer Gelehrter, eine Persönlichkeit, deren Name in der ganzen gebildeten Welt Widerhall findet, dahingegangen. Das Leichenbegängnis wurde von der Stadt Rom übernommen. Boni hat nur ein Alter von 66 Jahren erreicht.

(Der Neuyorker Beethoven-Männerchor in Berlin.) Der Beethoven-Männerchor aus Neuyork wird am 21. Juli in Berlin eintreffen, um eine Reise durch Deutschland zu unternehmen. Der Beethoven-Chor-Berlin hat die Leitung der Berliner Festlichkeiten übernommen und wird zwei Vertreter nach Southampton senden, um die amerikanischen Gäste zu begrüßen und nach Berlin zu geleiten.

Aus aller Welt.

— **Ueber 80 000 Mark bei der Magdeburger Stadtbank unterschlagen.** Vor einigen Tagen stellte sich bei einer Revision der Stadtbank heraus, daß es betrügerischen Angestellten gelungen war, große Unterschleife zu verüben. Die sofortige Nachprüfung ergab, daß mehr als 80 000 Mark den untreuen Beamten Höde und Gerwig in die Hände gefallen sind. Während es gelang, Gerwig bald festzunehmen, floh der Hauptschuldige Höde. Er konnte jedoch in Misdroy ermittelt werden.

— **Unwetterschäden.** Der durch das letzte Unwetter in Teschen und Schlesien verursachte Materialschaden beträgt nach amtlicher Zusammenstellung 700 000 Zloty. Die Ernteverluste sind hierbei nicht mitgerechnet.

— **Tödlicher Flugunfall.** Zwei Militärflieger sind bei Como verunglückt. Während sie in tiefem Fluge über die Ortschaft, in der ihre Eltern wohnten, flogen, stieß das Flugzeug plötzlich gegen das Gesims eines Hauses. Der Apparat wurde zertrümmert. Die beiden Piloten waren sofort tot. Zwei andere Mitfahrer wurden schwer verwundet.

— **Durch Explosion verunglückt.** Bei einer Steinsprengung an dem unweit Neurode (Schlesien) gelegenen Pfarrberge wurden zwei Arbeiter schwer verletzt. Als diese nach Verlauf einiger Stunden nach der Ursache einer mißlungenen Sprengung forschten, explodierte plötzlich die ganze Ladung.

— **Drei Menschen bei Bornholm ertrunken.** Das dänische Eiland Bornholm war unlängst der Schauplatz eines schweren Unglücks, das drei Menschenleben als Opfer forderte. Bei Gudiem hatte sich ein elfjähriger Knabe, der mit seinem Vater, einem Berliner, badete, zu weit hinausgewagt und ging unter. Infolge des hohen Seeganges war es dem Vater nicht möglich, dem Kinde zu Hilfe zu kommen. Ihren Opfermut, den Knaben den Wellen zu entreißen, mußten ein junges 16jähriges Mädchen aus Kopenhagen und ein dänischer Artist mit dem Tode bezahlen.

— **Zu der Ueberschwemmung in Korea** wird weiter gemeldet, daß die Verbindung mit Soeul fast vollkommen abgeschnitten ist. Der Fluß ist um 30 Fuß gestiegen und hat die Eindeichung durchbrochen. Soeul ist ohne Licht und Trinkwasser. Die aus ihren Häusern geflüchteten Bewohner müssen in Kasernen Unterkunft suchen.

— **Bei den Ueberschwemmungen in Korea** sind, wie man aus Tokio meldet, etwa 3000 Menschen ertrunken.

— **In der Eifersucht.** In Mährisch-Schönberg spielte sich unlängst eine erschütternde Liebestragödie ab. Ein Stubenmädchen in einem dortigen Gasthaus wurde von ihrem Geliebten der Untreue bezichtigt. Bei der Auseinandersetzung griff der Eifersüchtige zu einem Rasiermesser und durchschnitt dem Mädchen die Kehle. Den entseelten Körper warf der Mann dann aus dem dritten Stock auf die Straße. Hierauf verübte er Selbstmord.

— **Ein schwerer Erdrutsch** ereignete sich in Mal Tourmanche in Piemont, Es handelt sich um eine Erdmasse von 3000 Kubikmetern. Die Erdmassen gleiten langsam, aber ununterbrochen nach unten und drohen jeden Augenblick herunterzustürzen. 60 Häuser haben geräumt werden müssen.

— **Eine Räuberbande** griff das bulgarische Dorf Golema Zelezna an und tötete den Steuereinnehmer und zwei Bauern. Bevor sie sich zurückzog, plünderte sie mehrere Häuser und das Postamt, wobei sie eine bedeutende Summe Geldes stahl.

— **Fliegerabsturz.** Ein Marineflugzeug stürzte bei Christiansund in Norwegen ab. Zwei an Bord befindliche Offiziere kamen ums Leben.

— **Ein schweres Flugzeugunglück** ereignete sich auf dem französischen Flugfelde von Saint Marchel Lez Chalan. Zwei Flugzeuge der Militärflugschule von Chalons stießen mit einem dritten Flugzeug in einer Höhe von 100 Metern zusammen. Die drei Flugzeuge stürzten ab. Die drei Militärpiloten waren gräßlich verstümmelt.

— **Autosturz.** In einer Ortschaft bei Girgenti in Italien stürzte ein Lastauto, welches mehrere Teilnehmer an einer patriotischen Feier nach Hause brachte, die Landstraßenböschung hinunter. 12 Personen wurden verwundet, darunter mehrere lebensgefährlich.

— **Schiffszusammenstoß.** Manchester Guardian berichtet, daß der deutsche Fischdampfer „Zeisig" in dichtem Nebel in der Nähe von Buchanes an der Küste von Aberdeen mit einem englischen Dampfer zusammenstieß und in einer Viertelstunde sank. Die Mannschaft des britischen Dampfers rettete den Kapitän und die aus 15 Köpfen bestehende Mannschaft.

— **Unwetter in Honkong.** Während der letzten drei Tage sind in Hongkong Wolkenbrüche niedergegangen, die den Einsturz von 7 Häusern bei der Stadt Pehung-Feng verursachten. 7 Personen wurden dabei getötet.

— **Der freigebige Storch.** Ein englisches Handwerker-Ehepaar wurde durch die Geburt von Vierlingen überrascht. Die glückliche Mutter und sämtliche Kinder, ein Junge und drei Mädchen, befinden sich wohlauf. Das älteste Kind der Familie, ein jetzt 8jähriges Mädchen, wurde seinerzeit im Alter von 8 Monaten bei einer „Babyschau" mit dem ersten Preis von 30 Pfund Sterling ausgezeichnet.

— **Die Typhuserkrankungen in Anklam** nehmen in schreckenerregender Weise zu. 150 Personen sind bereits von der Seuche befallen. Von diesen wurden 75 nach Greifswald gebracht. Die Flußbadeanstalten wurden geschlossen; die Abhaltung des Schützenfestes, das in den Tagen stattfinden sollte, ist verboten worden.

— **Neuyork, eine 6-Millionenstadt.** Der amerikanische Handelsverband hat errechnet, daß die gegenwärtige Bevölkerung Neuyorks 6 Millionen 103 384 beträgt. Chicago steht an zweiter Stelle unter den Großstädten der Vereinigten Staaten mit rund 3 Millionen, Philadelphia an dritter Stelle mit rund 2 Millionen.

— **Frauenmord.** In Stralsund ist an einer 64jährigen Dame ein Mord verübt worden. Diese, die Schwägerin eines Telegraphensekretärs, der seit Anfang Juli mit seiner Frau verreist war, hütete die Wohnung des Ehepaares. Es fiel nun Hausbewohnern auf, daß sie schon seit mehreren Tagen die Dame nicht gesehen hatten. Als dann ein Telegramm einging und dieses nicht bestellt werden konnte, schöpfte man Verdacht und ließ die Tür öffnen. Dabei fand man die Dame ermordet vor. Die Tat muß bereits vor 10 Tagen geschehen sein, denn die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen. Die Ermordete war an Händen und Füßen gefesselt; um den Hals hatte sie einen Strick.

— **Raubmord an einer Hamburgerin in Tirol.** Bei Seefeld in Tirol ist die stark verweste Leiche einer Frau aufgefunden worden, die mit einer Hamburgerin Marie Adolphine Elisabeth Schmidt identisch sein dürfte. Frau Schmid ist anfangs März über Partenkirchen nach Innsbruck gefahren, von wo sie sich nach Seefeld begeben wollte. Seit der Zeit war sie verschwunden. Die Leiche weist eine Einschußöffnung am Kopfe auf. Es handelt sich offenbar um einen Raubmord.

— **Verdorbene Bratwurst.** In Groß-Ottersleben erkrankten nach dem Genuß von frischer Bratwurst 23 Personen. Ein Arbeiter, Vater von sechs Kindern, starb.

— **Weil es an Brot im Hause fehlte.** In dem kleinen spanischen Orte Vilones hat ein 17jähriger Junge eine entsetzliche Bluttat verübt: Da nach seiner Ansicht die Mutter nicht in der Lage war, ihre zehn Kinder zu erhalten, lockte er zwei kleine Brüder im Alter von fünf und sechs Jahren von Hause fort. Auf einem Felde mußten dann die beiden Kinder niederknien, worauf er ihnen mit einem Beil den Kopf spaltete. Dann zerstückelte er die kleinen Leichen und warf diese in einen Brunnen. Seine Tat suchte er bei seiner Verhaftung damit zu erklären daß zu Hause an Brot Mangel gewesen wäre.

Kostenlose und freiwillige

Unfall-Unterstützung

der Kamener Zeitung.

Auf Zeche Monopol verunglückte vor einigen Tagen der Bergmann August Fichtner aus Bergkamen, Königsplatz 53. Da der Verunglückte Abonnent der Kamener Zeitung gewesen war, überwiesen wir aus unserer Unfallunterstützung der hinterbliebenen Witwe den Betrag von

250 Mark

Kamen, den 20. Juli 1925

Verlag der Kamener Zeitung.

Empfangs-Bescheinigung.

Aus der Unfall-Unterstützung der Kamener Zeitung wurden mir heute

250 Mark

ausgezahlt, weil mein auf Zeche Monopol verunglückter Mann Abonnent derselben gewesen war.

Bergkamen, 20. Juli 1925.

Frau August Fichtner.

Eingesandt.

Die Vergütung der Knappschaftsältesten.

Bergkamen, 21. Juli. Zu dem Artikel: „Die Vergütung der Knappschafts-Aeltesten" muß ich berichtigend erwidern: „Es ist nicht richtig, daß der Vorstandsbericht mitteilt, daß das Aeltesten-Honorar, wie es in der Nr. 165 der Kamener Zeitung berichtet ist, festgesetzt sei. Richtig ist, daß in der Sitzung des Satzungs-Ausschusses am 11. März 1925 die Versicherten-Vertreter vorschlugen, das Honorar der Aeltesten so zu bemessen, wie es in der Kamener Zeitung als vom Vorstand beschlossen, berichtet wird.

Der Vorstand der Ruhr-Knappschaft schloß sich in seiner Sitzung am 12. März 1925 dem Vorschlag der Versicherten-Vertreter im Satzungs-Ausschuß nicht an, sondern beschloß, daß das Honorar der Aeltesten wie bisher: Für die ersten 100 Mitglieder nicht 2,50, sondern 2,00 Mk. Für die weiteren 100 Mitglieder nicht 1,30, sondern 1 M., für die weiteren 400 Mitglieder nicht 0,50, sondern 0,40 Mk.; für die weiteren Mitglieder nicht 0,40, sondern 0,30 Mk. je Mitglied als Jahreshonorar gezahlt werden solle. In Anbetracht der Mehrarbeit, die die Aeltesten für das Jahr 1925 hätten, solle den Aeltesten ein Drittel des bisherigen Honorars als besondere Vergütung für das Jahr 1925 gezahlt werden.

Außerdem ist noch zu bemerken, daß nach einem früheren Beschluß des Vorstandes, von dieser „horrenden" Vergütung zwei Drittel als Aufwandsentschädigung u. ein Drittel als Entgelt zu betrachten sind.

Heinrich Dröge,
Knappschafts-Aeltesten-Vorstands-Mitglied.

Wetter-Aussichten

22. Juli: Wolken, Sonne, strichweise Regen, angenehm. Nachts kühl.
23. Juli: Wenig verändert.
24. Juli: Wolken, teils heiter, ziemlich kühl, Wind. Strichweise Regen.
25. Juli: Wolkig, Sonne, angenehm, Wind.

Kein Haarausfall

ohne Haarkrankheiten!

Wie viele Sorgen schließt dieses Wort in sich! Wie viele Haarwässer haben Sie schon wahllos angewandt, ohne daß Sie den geringsten Erfolg sahen. Kein Wunder, wenn Sie jedes Vertrauen in die zahlreich angepriesenen Haarwässer verloren haben.

Wir wollen Ihnen helfen!

Senden Sie uns sofort einige ausgekämmte Haare zur kostenlosen mikroskopischen Untersuchung ein. Auf Grund des wissenschaftlichen Befundes sagen wir Ihnen dann, wie das Haar rationel gepflegt werden muß, um in Zukunft einem weiteren Haarausfall vorzubeugen. Schreiben Sie noch heute an: 2487

Dr. med. Campe G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt.

Besonders preiswerte.....

Sommer-Unterzeuge

Herren-Hosen	Baumwolle ungebleicht . . Stück 3.75	2.25
Herren-Jacken	Baumwolle, ungebleicht . . Stück 2.10	1.80
Herren-Hemden	Baumwolle ungebleicht . Stück 3.25	2.75
Einsatz-Hemden	Baumwolle mit Perkal- und Zephireinsätzen . . . . . Stück 3.90	3.25
Herren-Garnituren	Baumwolle, Jacke und Hose in Flieder und grau . . Stück 8.25	7.50
Turn-Jacken	für Herren und Kinder, weiss Trikot, Halbärmel . . . . . Stück 2.50	2.25
Turn-Hosen	schwarz und blau Trikot . . Stück 1.95	1.85
Reichs-Turn-Sweater	Trikot, blau, mit weiss, für Damen und Mädchen St. 2.75	2.30
Reichs-Turnhosen	Trikot, blau für Damen und Mädchen . . . . . Stück 3.80	3.20
Netz-Jacken	Ia. Qualität . . . . . Stück 1.35	1.10
Damen-Hemdhosen	Baumwolle, gewebt . Stück 3.50	2.25
Damen-Hemdchen	Baumwolle, gewebt St. 1,75, Mk. 95,	65 Pf.

Strümpfe — Socken

Damen-Strümpfe	Baumwolle, schwarz und braun Paar 1.25, 1.10, 95 Pf.	75 Pf.
Damen-Strümpfe	Macco, schwarz und braun Paar 2.25 1.95	1.35
Damen-Strümpfe	Seidenflor, schwarz, mode und grau Paar	1.65
Damen-Strümpfe	Ia. Seidenflor, schwarz und mod. Farben . . . . . Paar 2.50	1.95
Damen-Strümpfe	Prima Seidenflor, sämtliche Modefarben . . . . Paar 3.90, 3.50	3.25
Damen-Strümpfe	Ia. Kunstseide, schwarz und mod. Farben . . . . . Paar 3.75 3.50	2.90
Damen-Strümpfe	schwere Macco-Qualit., schwarz m. farbig. Kanten u. Stopfkäntchen Paar	3.25
Damen-Strümpfe	„Tussahhit" d. bekannte, gute Seidenstrumpf, schwarz u. farbig . . Paar	4.90
Herren-Socken	Baumwolle, schwarz und farbig Paar 1.10, 95,	75 Pf.
Herren-Socken	Baumwolle, moderne Streifen und Karos Paar 1.50, 1.25	1.10
Herren-Socken	Seidenflor, schwarz und farbig Paar 1.75	1.45
Herren-Socken	Kunstseide in modernen Sommerfarben . . . . . Paar 2.25	1.95

Herren-Artikel

Selbstbinder	in guten Qualitäten und grosser Ausmusterung Stück 1.95 1.45 1.20 95 Pf.	75 Pf.
Regattes	mit Band, für Stehkragen in schönen Mustern Stück 1.95 1.75 1.45	1.25
Regattes	mit Schild, für Umlegkragen in schönen Farben und Mustern . . . . . Stück 1.75 1.45	1.10
Leder-Gürtel	für Herren in verschiedenen Ausführungen Stück 3.90 2.90	1.50
Sport-Gürtel	Für Knaben, mit Tasche Stück 1.35	95 Pf.
Oberhemden	in Perkal, m. 1 steifen u. 1 weichen Kragen Stück 7.90 6.90	5.80
Oberhemden	prima Zephir, mit 1 steifen u. 1 weichen Kragen mod. Form . . . . . Stück	9.80
Sporthemden	Ia. Flanell, mit Kragen und Tasche Stück 8.50	7.50
Kragen	beste Bielefelder Qualitäten, prima Macco in allen Formen und Weiten . . . . . Stück 1.45 1.15	1.00
Sport-Kragen	Ia. Pique und Panama, alle Weiten Stück 90 Pf. 60 Pf.	45 Pf.
Sport-Serviteure	weiss Pique, gestreift u. einfarbig Stück 1.10	90 Pf.
Schillerkragen	weiss Pique und farbig Stück 1.10	95 Pf.

Besondere Gelegenheit:

Ein grosser Posten reinwollener Sportwesten für Damen, gestreift in modernen Farben

Serie I **7.90** Serie II **9.75** Serie III **11.50**

Wallach & Co. Kom. Ges. Kamen

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag um 3 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Tante, Großtante, und Urgroßtante, die wohlachtbare

Frau Math. Becker

Maria Theresia geb. Richard

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 77½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken. Die Verstorbene war Mitglied des Marien- und Müttervereins.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Math. Becker.

Kamen, Oberhausen, Essen, Horst-Emscher, Osterfeld, Münster, Schlückingen, Holtum, Werl, Dortmund, den 19. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags um ½5 Uhr, vom Sterbehause, Wernerstraße 10, aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag, morgens um 7¼ Uhr.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche. 2476

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Mutterberatung Kamen.

Die diesmonatliche **Mutterberatung** findet am **Dienstag, den 21. Juli 1925, von 4—5 Uhr nachmittags,** im Gemeindehause an der Klosterstraße statt. 2478

Bekanntmachung.

Bei der Josefschule hier ist die **Stelle des Schulhausmeisters** für sofort zu besetzen. Die Stelle ist für Invaliden besonders geeignet. Wohnung steht nach Freiwerden zur Verfügung.

Bewerbungen mit Lohnansprüchen sind sofort an den Magistrat hier einzureichen.

Kamen, den 17. Juli 1925.

2472 **Der Magistrat.**

Oeffentliche Ausschreibung.

Die am 10. und 15. d. Mts. fällig gewordenen noch rückständigen Gewerbeertragssteuer-Vorauszahlungen, sowie Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Gemeindezuschlägen für Juli und Hundesteuer für April/September 1925 sind nunmehr spätestens bis zum 24. d. Mts. zu entrichten. Vom 18. bezw. 23. werden Vorzugszuschläge in Höhe von 1% für jeden angefangenen halben Monat erhoben.

Dann noch verbleibende Rückstände werden darauf sofort zwangsweise beigetrieben. Mahnzettel werden nicht behändigt. 2473

Kamen, den 18. Juli 1925.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde:
Lottermoser.

Tinten
empfiehlt
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Jugendschriften

in allen Preislagen empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Von Donnerstag, den 23. Juli bis Mitte August nur vormittags

Sprechstunden

Dr. Leiffermann, Zahnarzt.

Vom 23. Juli bis Mitte August nur nachmittags 2481

Sprechstunden

Dr. Bender, Zahnarzt,
Husen.

Homöopathie

Naturheilweise. 2294

Habe wieder jeden Mittwoch in Kamen von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße Nr. 47, Sprechstunden. Behandlung jämtl. Krankheiten.

Frau Grabe, Heilkundige.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird für sofort ein 2477

Mädchen

gesucht, nicht unter 17 Jahren.
Metzgerei Bohne,
Weststraße 52.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Fritz Mielert

„Das schöne Westfalen"

3 Bände 10.— Mark

empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.